

Zeitschrift: Zürcher Taschenbuch
Herausgeber: Gesellschaft zürcherischer Geschichtsfreunde
Band: 12 (1889)

Artikel: Die Stiftung des Klosters Oetenbach : und das Leben der seligen Schwestern daselbst
Autor: Zeller-Werdmüller, H. / Bächtold, J.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-984863>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Stiftung des Klosters Detenbach und das Leben der seligen Schwestern daselbst.

Aus der Nürnberger Handschrift
herausgegeben von H. Zeller-Werdmüller und J. Bächtold.

Die im Anfange des XIII. Jahrhunderts in Italien entstandenen Bettelorden der Prediger (Dominikaner) und der Barfüßer (Mino-
riten, Franziskaner) erlangten schon wenige Jahre nach ihrer Stiftung
einen sehr großen Einfluß im christlichen Abendlande. Ueberall erhoben
sich Niederlassungen dieser Orden, so auch in Zürich, wo im Jahre 1229
die Predigermönche, die Barfüßer um 1240 sich ansiedelten. Im gleichen
Jahrzehnte entstand das Frauenkloster Detenbach, etwas später die Samm-
lung St. Verena in der Froschau, beides Vereinigungen von Domini-
kanerinnen. In der weitem Umgebung nahm das Dominikanerinnen-
kloster Töß bei Winterthur im Jahre 1233 seinen Anfang.

Beide Orden, die Prediger sowohl als die Barfüßer, übten einen
gewaltigen Einfluß auf die geistige Entwicklung ihrer Zeit aus. Abge-
sehen von ihrer Stellung zu den großen staatlichen Fragen, — die Prediger
waren streng päpstlich gesinnt, die kaiserlich denkenden Barfüßer tröhten
auch in Zürich dem Interdikt — wirkten beide Orden durch Predigt
und Seelsorge mächtig anregend auf ihre Zeitgenossen.

Dem Dominikanerorden besonders eigenthümlich ist die Pflege der
Mystik, des Strebens nach unmittelbarem Erleben und Schauen des Gött-
lichen. Hieraus ging einerseits sei es ein visionäres Traumleben mit

in's Geistliche übersehtem Minnegetändel, sei es eine selbstpeinigende Zerknirschung und ein Wüthen gegen das eigene Fleisch, andrerseits eine christlich-philosophische Schule hervor, welcher die bedeutenden Dominikaner Eckhard, Suso, Tauler angehörten, deren Lehren später von den Gottesfreunden des Augustinerordens besonders gepflegt wurden. Da die tiefen Gedanken dieser edeln Männer sich nicht immer mit der Lehre der römischen Kirche deckten, so ist es nicht zu verwundern, daß viele Lehrsätze des ersten und bedeutendsten der genannten Lehrer, Eckhards, 1329 als hekerisch verdammt wurden.

Die oberdeutschen Frauenklöster nehmen in der Geschichte der deutschen Mystik eine ganz hervorragende Stelle ein; in ihren Mauern erlebten die Ordensschwestern die merkwürdigsten Gesichte und Offenbarungen, in ihnen fanden sich auch Schriftstellerinnen, welche das gottselige Leben ihrer Mitschwestern der Nachwelt überlieferten. Besonders berühmt ist das Kloster Töß durch die Ordensschwester Elisabeth Stagel aus Zürich geworden, welche 1337 in den Orden trat, mit dem großen Ordensbruder Suso in Verkehre stand und deren Schriften zu den besten ihrer Art gehören. Bekannt sind auch die Klostergeschichten aus St. Katharinenthal bei Dießenhofen¹⁾. Eigenthümlicher Weise aber fehlten gerade in den in der Schweiz befindlichen Handschriften Nachrichten über ein drittes Kloster der gleichen Provinz, Detenbach in Zürich, über dessen Geistesleben nur eine Nürnberger Handschrift des 15. Jahrhunderts (aus dem dortigen Katharinenkloster) Auskunft gibt. Die Handschrift ist erst in neuerer Zeit von W. Preger in seiner Geschichte der deutschen Mystik benutzt worden, und enthält zunächst die bekannten Lebensbeschreibungen der Schwestern von Töß, diejenigen der Schwestern in St. Katharinenthal, sodann aber die Stiftungsgeschichte des Klosters Detenbach, zusammen dem Leben einiger hervorragender Ordensschwestern daselbst.

Nach einer Stelle am Ende der Vorrede zum Leben der Elisabeth Stagel²⁾ ist wohl das ganze Buch eine Sammlung des Predigermönches

¹⁾ Vgl. Bächtold, Gesch. d. deutschen Lit. in der Schweiz, S. 213 ff.

²⁾ Explicit vita sororis Elisabeth Staglin, composita atque collecta per quendam fratrem Turicensem de conventu Basiliensi ordinis prædicatorum anno domini MCCCCLIII.

Johannes Meyer, welcher 1422 zu Zürich geboren, im Jahre 1431, erst 9½ jährig, in den Orden eintrat, 1442 in das Dominikanerkloster nach Basel versetzt, 1482 Beichtiger des Frauenklosters Adelhausen bei Freiburg wurde, und 1485 daselbst starb. Meyer hat eine Menge Akten und Schriftwerke über seinen Orden zusammengestellt und wirkte nach Möglichkeit für Verbesserung des Lebens bei den Dominikanern¹⁾.

Die Nürnberger Handschrift ist wohl nur eine daselbst vorgenommene Abschrift von Meyers Buche, und nicht ganz fertig geworden. Es fehlt das sonst wohl ganz unbekannte Büchlein des Lebens der Detenbacher Schwester Elisabeth von Dye, von welchem nur die Vorrede eingetragen ist.

Die Aufzeichnungen über das Kloster Detenbach und dessen Ordensschwwestern sind von einer Detenbacher Nonne selbst und zwar bald nach 1340 niedergeschrieben worden, wie aus verschiedenen Stellen, namentlich auch in der Lebensbeschreibung der Elisabeth von Beggenhofen hervorgeht. Die Verfasserin war somit Zeitgenossin der Elisabeth Stägel in Tögg. Umsonst sucht man in diesen Blättern den Namen Suso's; dagegen erscheint das Haupt der deutschen Mystik, Meister Eckhart, mit Elisabeth von Beggenhofen — der anziehendsten Gestalt in diesem Garten gottseliger Frauen — im Verkehr. Die Vision, in welcher sie auf der Spitze eines Berges erscheint, erinnert an Rulmann Merwins „Neunfelsenbuch“.

Der Wortschatz der Handschrift ist durchaus derjenige der Zürcher Mundart, die Vokalisation verräth die Basler Abschrift, der Konsonantismus und die Orthographie wohl den Nürnberger Kopisten. Jedenfalls liegt hier eine gar nicht ungeschickte schriftstellerische Arbeit aus dem 14. Jahrhundert vor, welche, in Zürich verfaßt, zürcherische Begebenheiten und Zustände behandelt, bisher in ihrer Heimat völlig unbekannt geblieben ist, und deren Aufnahme in's Taschenbuch hiedurch wohl zur Genüge gerechtfertigt ist.

¹⁾ Siehe W. Preger, Geschichte der deutschen Mystik, II, S. 151.



Die Entstehungsgeschichte des Klosters ergänzt in ebenso erwünschter als zuverlässiger Weise die vorhandenen urkundlichen Berichte, und läßt uns in Erzählungen recht hübsche Einblicke in das klösterliche Alltagsleben thun.

Das Leben der gottseligen Schwestern wird dem Fachmanne in mehr als einer Beziehung von Werthe sein — sei es als Beitrag zum religiösen Leben Zürichs im Mittelalter, sei es geradezu auch in pathologischer Hinsicht — der Mehrzahl der Leser werden diese ausführlichen Beschreibungen von Kasteiungen, Gesichtern und Inspirationen etwas breit und schwerfällig vorkommen. Die Bearbeiter der Handschrift verhehlten sich dies nicht, und hätten gerne eine Kürzung dieses Theiles vorgenommen; die Rücksicht auf die Vollständigkeit und den wissenschaftlichen Werth der Veröffentlichung entschied jedoch für einen unverkürzten Abdruck, in welchem die Interpunction geregelt und eine Vereinfachung der Konsonantenhäufungen nach der üblichen Weise durchgeführt ist. Die Worterklärungen wollen nur dem Verständniß eines weitem Kreises zu Hülfe kommen.

[118 b] Sie sachet an die vorred in das buchlein der stiftung des closters Dtenpach, prediger ordens, gelegen im teutschen land in der stat Zürich, Constanzer pistum.

Omnis edificatio constructa in summo angulari lapide Christo Jesu crescit in templum sanctum in domino (ad Ephesios, secundo capitulo).

Dise wort spricht der lieb sanctus Paulus der XII. pot¹⁾, daß ein ieffliches gepeue, das da auf gesezet und gestiftet ist auf den allerhöchsten und sichersten ortstein²⁾, Christum Jesum, das wachset und nimet zu, zu einem heiligen tempel in got dem herrn. Aber leipliche stiftung welt=

¹⁾ Apostel.

²⁾ Eckstein.

licher herschaft, die von zeitlichem gut und eren zesamen geleit ist und nit auf den ortstein Christum Jesum gefestenet und gepauen ist, die zergat und nimet ab. Aber die stiftung, die von götlicher minne ist und von herzlicher begirde geistliches lebens und gottes willen ze volpringen, das fundament ist der ortstein aller creaturen, das ist got, von dem alles gut fleussset. Und diser ortstein Jesus Christus ist geleit¹⁾ in das closter ze Detenpach, gelegen ze Zürich in Constanzer pistum, prediger ordens, das angefangen ward in rechter armut von grundloser begirde geistliches lebens und gottes willen ze volpringen in dem allersichersten weg, das ist gehorsame; und die mit disen tugenden gott anhaftent, denen wil er erzeigen auch in disem leben, daß er si in dem ewigen leben sattten und gütlichen²⁾ wil vor seiner götlichen angesicht. Wer nun die seint, mit denen got dis selb closter angefangen hat, das wil ich hie sagen.

Explicit prologus.

Hie sacht an das selb puchlein der stiftung des selben closters Detenpach.

Das I. Capitel.

Es was ein erberge³⁾ fraw, die hiez Gertraut von Hilzingen⁴⁾, die was ze Zürich in der stat nach⁵⁾ bei der prediger closter seßhaft. Die selbe andechtige person sah so grose heilikeit von den prüdern prediger ordens, wie si so fleißlichen iren orden hielten und do von so gewan si einen prinenden⁶⁾ ernst, auch ze füren ein soliches geistliches heiliges

¹⁾ gelegt.

²⁾ sättigen, gütig behandeln (gütlichen).

³⁾ ehrbare.

⁴⁾ Hilzingen, Pfarrdorf im Hegau, am Fuße des Hohentwiel. Ein Geschlecht dieses Namens ist in Zürich sonst nicht nachweisbar.

⁵⁾ nahe.

⁶⁾ brennenden.

leben und dar umb nam si zu ir zwi¹⁾ gut willig personen und giengen in ein ödes haus, das stund in der selben stat und do fiengent si an das selbe closter²⁾. Und do si in das haus kament, do gieng der regen ze allen enden ein, daß es vil nachet³⁾ erfület was. Also liesent si sich nider auf gottes erpermde⁴⁾, und hetten das erst mal nit dann wasser und prot; das was ein franke⁵⁾ wirtschafft also hohen gottes preuten, die einen so wirdigen gemahel hetten. Diser preutigam, unser lieber herr Jesus Christus, der gab seinen auserwelden gemaheln eine als reiliche⁶⁾ gab, die die welt nit zerstören mag, noch der tod nit entscheiden und nach dem leben in der ewigen freud volpracht wirt: das ist ware gottes minne. Diser dreier swester eine die hieß swester Mechtild von Woloshhofen⁷⁾ die sas in einer wirtschafft in irs vater haus; do was ir als not zu disen zweien, daß si die wirthschafft ließ faren und aß [119 b] mit disen wasser und prot. Dise swester gelebt, daß si uf die vierde hofstat kam⁸⁾. Also sint dise drei swester die ortstein, die geleit wurden auf das fundament aller creaturen, das ist der, der himelreich und ertrich geschuf und von nicht hieß werden. Der reich got wolt von diser lautern armut ein soliche stiftung machen, do die höchsten herren von dem land ire kind dar ein opferten durch ir selen heil. Auf dise getrauung⁹⁾ unjers

¹⁾ zwei.

²⁾ Nach einer spätern Angabe (s. Seite 225) nahm die Sammlung fünf Jahre vor der päpstlichen Bestätigung ihren Anfang, also im Jahre 1234.

³⁾ beinahe.

⁴⁾ Erbarmung.

⁵⁾ kärgliche.

⁶⁾ also reichlich.

⁷⁾ Die von Woloshhofen, auch mit dem Vaternamen Marchwartes genannt, waren ein angesehenes Rathsgeschlecht des XIII. Jahrhunderts.

⁸⁾ Also bis zum Bezuge des Klosters Neu-Detenbach im Jahre 1285. Die vier Hofstätten sind: die Wohnung in der Stadt, die Ansiedelung im Sihlfeld, Alt-Detenbach am Zürichhorn, Neu-Detenbach.

⁹⁾ in diesem Vertrauen.

lieben herren Jesu Christi ließen si sich nider in disen armen zerfallen heußlein, und wer unserm herren dienen wolt in gehorsam mit armut, den nament si zu ine. Nun was der prior ze den predigern ¹⁾ ein heiliger man, der tröst si diß ²⁾ mit dem gottes wort; der kam ze einem mal ze inen und fragt si, wie vil ir werent? Si sprachent: VII. Do sprach er: ir gesegenten, also ist auch der gaben des heiligen geistes! Darnach kam er aber ³⁾ kürzlichen und fragt si aber, wie vil ir werent? Si sprachent: IX. Do sprach er aber: ir gesegenten, also ist auch der kören der engeln ⁴⁾! Ze dem dritten mal kam er aber und fragt, wie vil ir werent. Herr vater, unser sint XII. Er sprach aber: ir gesegenten, also ist auch der XII potten! In der stat unverr ⁵⁾ von diesen armen swestern do saß ein ritter, der lebt gar erlichen gegen got und der welt, und wenn er essen wolt, so pließ man ein horn, daß sich sein gesind sammete ⁶⁾ und wenn der herr enpeis ⁷⁾, so schüt man in ein korp, was da über ward, das warent schnitten, kes-stücklein, fisch-stücklein und diß gab man durch got in diße sammung ⁸⁾ und das was ir peiße narung und mit diser wirtschafft, was den leuten über beleib in iren heüßern, do von lebten si aller meist. Also neret got seine kint.

¹⁾ Prior des 1229 gegründeten Dominikaner- oder Predigerklosters in Zürich war schon 1232 Bruder Hugo, bis 1259; wohl Br. Hugo Ripilin von Straßburg. (Altes Zürich v. S. Bögelin, II. Aufl., Anm. 231.)

²⁾ oft.

³⁾ wiederum.

⁴⁾ neun Engelchöre.

⁵⁾ unweit.

⁶⁾ sammelte.

⁷⁾ gespeist hatte.

⁸⁾ geistliche Gesellschaft.

Wie ein ander samnung, die do was in der stat Zürich, sich machten zu disen obgenanten seligen swestern und ein ander mit trewen hulffent, ein haus und closter pawen.

Das II. Capitel.

Nun was auch ein ander samnung in der selben stat Zürich, die konten sich wol betragen mit werken und mit andern arbeiten und [120 a] dise gottes künden die machten sich ze samen, daß si unserm herren bester pas¹⁾ gedienen möchten und iedliche der andern vor trüge das bild unsers lieben herren Jesu Christi. Also warent si bei einander vil zeites und hie nach pawten si ein haus auf dem Silvelb, das ist vor der stat, und do das haus aller dingen aus gemachet ward, do ward das wasser, das da heißet die Sil, als gros, daß si durch das haus gieng als ein pach und swallet²⁾ das wasser ze allen enden dar an. Also mußten si das haus beleiben lassen und ließent recht das haus und die hoffstat faren, daß si nie dar ein kament³⁾. Und in disen zeiten was ein man in dem dorf ze Bollikon geseßen und ist das dorf bei der stat Zürich nit ferr⁴⁾. Dem träumte von einer stat⁵⁾, hieß Fundenwert, das nun das alt Detenpach geheissen ist, wie gar vil gefügelis sich da nider ließen, und mit ein ander hubent si sich auf und flugent dannen, und hie bei verstund diser gut man wol und erscheinete⁶⁾ den traum also, daß sich ein samnung do würde nider lassen, die doch nit möchte beleiben; also auch dar nach geschah. Nun warent die swester noch do in der stat geseßen und hetten aber geren ein gut closter-stat gehabt. Also beriet si got als vil gutes⁷⁾, daß

¹⁾ desto besser.

²⁾ stante.

³⁾ Ueber die Stätte dieses beabsichtigten Klosterbaues an der Sihl geben weder Urkunden noch irgend welche Ueberlieferung Auskunft.

⁴⁾ fern.

⁵⁾ Stätte.

⁶⁾ legte aus.

⁷⁾ So versah sie Gott mit so viel Gut.

si die selben stat kauften, die do hieß Fundenwert¹⁾ und leit vor der stat Zürich; und do machten si ein hülzen closter und zugend sich aller dingen dar ein. Also ran ein pach an dem closter nider, der noch heut heißet Detenpach²⁾ und nach dem hießent si sich und des tages, do si dar kament, do warent ir LXIII und hetten nit ein mark goldes. Also belibent si in disem hölzenen closter mer denn XL jar mit großer armut.

Wie trostlichen die andechtigen veter, die prediger ze Zürich, disen seligen swestern warent mit dem götlichen wort.

Das III. Capitel.

Die andechtigen geistlichen swestern warent alwegen³⁾ in der pflicht⁴⁾ der erwidigen geistlichen vetern und prüdern prediger ordens ze Zürich und das was inen der größte trost, wann si hetten alle zeit gute und heilige lere von inen. Nun fügt es sich, daß in allen [120 b] lenden der cristenheit gar vil frawen clöster gestiftet wurden, die da nach prediger ordens gewonheit und unter ir meisterschaft und lere leben wölten und

¹⁾ Diese Liegenschaft, ursprünglich gewiß ein Werder (Inselchen) im Delta des Detenbaches, befindet sich 250 Meter von der neuen Seestraße, 150 Meter vom Bache am Seesgestade des Zürichhorns. Noch 1860 wurden daselbst zu beiden Seiten des auf das Zürichhorn führenden Weges, bei dem Hause des Baumeisters Fürst, im rechten Winkel an einander stoßende Grundmauern im Boden gefunden. (A. Rüscher. Gotteshäuser der Schweiz, II, S. 452.) — Das Grundstück hatte dem Ritter Burkhard Brühund gehört, welcher es den Schwestern um 14 Mark Silbers verkaufte (Urk. v. 5. Febr. 1261; v. Wyß, Abtei Zürich, Urk. 173). — 1331 erhob deshalb Ritter Eütold Brühund Ansprüche an das Kloster, mit der Behauptung, seine Vorfahren seien Stifter desselben gewesen. Ein Schiedsgericht urtheilte aber zu seinen Ungunsten. Urk. Archiv Detenbach, Nr. 279 vom 14. Aug. 1331).

²⁾ Der von Trichtenhausen herkommende, am Zürichhorn mündende sog. Wildbach oder Hornbach.

³⁾ von jeher. Diese sogenannten „Augustinerinnen“ gehörten zu dem 1218 von Dominik gestifteten Frauenorden, welcher wie die Prediger, die Regel des Augustinus befolgte, und mlt dem Namen des Mutterklosters S. Sisto in Rom näher bezeichnet wurde. So werden die Detenbacherinnen 1243 (13. Februar, v. Wyß, Abtei Zürich Urk. Nr. 90), «ordinis S. Sixti de Urbe» genannt. Erst 1273 heißen die Nonnen Predigerinnen.

⁴⁾ Gemeinschaft.

dar umb, daß der orden nit ze fast¹⁾ mit den frawen clöstern beswert würde, so verpot der erwirdig heilig Jordanus, der erst meister nach sant Dominicus, in dem großen capitel general, daß kein pruder sich sölte unterwinden sölicher clöstern²⁾. Und dar umb so wolten die prediger von Zürich auch disen armen guten swestern weder peicht hören noch predigen und teten sich ir ab aller dingen. Sie umb warent si gar beswert, wann niemant wolt sich ir annemen. Und in diser leidung³⁾ warent si vil zeites. In disem zeit was ein fraw in der stat, hieß die von Kloten⁴⁾ Die het einen jun, der was ein frumer ritter und hetten ere und gut. Das ließ dise fraw alles varen durch got und zoch sich von der welt und kam in dis clösterlein. Dise wittwe legten die parfusen⁵⁾ an⁶⁾, wann si was wol gefreunt, und predigten Sant Claren orden⁷⁾, wie man sich sölte verhenken⁸⁾ und andere ding, als ihr gewonheit was. Diß ward den

¹⁾ zu sehr.

²⁾ Es handelte sich nicht um ein Verbot der nach Dominikanerregel lebenden Convente von Augustinerinnen, sondern nur um deren Seelsorge durch die Predigermönche. Noch am 20. November 1286 erwähnt in Sachen des Klosters Neuenkirch (Luzern) der päpstliche Legat in einem Schreiben an den Ordensprovinzial dieser Statuten (Gesch.-Freund der V Orte, Bd. V, S. 165).

³⁾ Noth.

⁴⁾ Diese Frau ist die 1238 mit ihrem Manne Ritter Konrad von Kloten als Gutthäterin von Detenbach erscheinende Elisabeth von Kloten (v. Wyß, Abtei Zürich, Urkunde Nr. 86), welche erst am 4. April 1246 mit 3 Söhnen als Wittve genannt wird (Ebendas. Urf. Nr. 102). Eine Vormerkung auf der Rückseite der Urkunde von 1238 meldet: «Littere abatisse super agro juxta Otinbach, qui fuit sororis Elizabet et filiorum suorum de Clotun»; sie trat also wirklich in's Kloster ein (gütige Mittheilung von Herrn Staatsarchivar Dr. Paul Schweizer).

⁵⁾ Um diese Wittve bemühten sich die Barfüßer angelegentlich.

⁶⁾ Die Barfüßer, Minoriten oder Franziskaner, der von Franz von Assisi gestiftete Bettelorden, welcher in einer Abart heute noch unter dem Namen Kapuziner allgemein bekannt ist.

⁷⁾ So hießen sich die Franziskanerinnen. Ein Kloster dieses Ordens war Königsfelden.

⁸⁾ verbinden.

predigern geseit, daß sich ir die parfüßen wolten annemen. Diß was inen leid und nament sich ir wider an und kament zu inen an des heiligen Creuzes obent ze herbsten, und von osteren unz¹⁾ ze herbst hetten si enfeinen prediger nie gesehen. Do wurdent si also fro, daß si von herzen weineten, wann alle ir begirde was, daß si in sant Dominicus orden beliben, der ein liecht ist aller cristenheit²⁾.

Wie das closter Otenpach von dem pabst Gregorius der IX. incorporiert ward prediger orden.

Das IV. Capitel.

In den zeiten hetten si dennocht enfein bestetunge³⁾ von unserm heiligen vater, dem pabst, als ein ieklich closter haben sol. Da von hetten si vil kumers, wann si als arm warent, daß si nit gut hetten, daß si möchten gen Rom senden und der inen dar zu gut were⁴⁾, daß ir closter bestetet und dem orden von dem pabst incorporiert würde. Also erwelten si ein heilige swester aus, die hieß swester Hemma Walaseller und die nam eine gesellin zu ir und iren lüpriester⁵⁾, der hieß herr

¹⁾ bis.

²⁾ Diese Geschichte ist außerordentlich kennzeichnend für die Eifersucht und die Mißgunst, welche die beiden Bettelorden gegen einander hegten, und welche alle ihre Schritte bestimmten. Lieber übertraten die Prediger die Vorschriften ihrer Obern, als daß sie den verhassten Nebenbuhlern das neue Klösterchen überlassen hätten. — Am 12. Juli 1245 stellte dann Pabst Innocenz IV. das Kloster ausdrücklich auf dessen Wunsch unter die Aufsicht der Obern des Predigerordens für Deutschland, auch wenn dieß den Gewohnheiten des Ordens entgegen sein sollte.

Kapitel III sollte übrigens der Zeitfolge nach dem IV. Kapitel nachstehen, denn erstens wurde die Elisabeth von Klotten erst nach 1338 zur Wittwe, zweitens sind die Barfüßer erst um 1240 nach Zürich gekommen, und drittens steht der Entscheid des Innocenz jedenfalls in genauem Zusammenhang mit dem durch die Chronik des Klosters überlieferten Vorgang.

³⁾ noch keine Bestätigung.

⁴⁾ vor were steht in der Handschrift gebe, ist aber gestrichen.

⁵⁾ Reutpriester.

Walther¹⁾ und was ein alt erber man. Disen dreien personen besolhent si, daß si inen bestetigung [121 a] erwürbent von dem pabst. Und ze hant²⁾ bereiteten si sich entweg³⁾ auf gottes erpernde. Also hetten si nit, daß si möchten gereiten und giengent gen Rom und leiten alle ir zuversicht an got und rüfet der Convent unsern herrn an mit großem ernst und enthießent⁴⁾ unser frauen ein gepet iemer mer, die weil das closter gestünde, das man nach der metten sölte sprechen: «*salve regina*» mit dem vers: «*post partum*» und mit der oratio: «*concede nos*». Also kamend si gen Rom und lagend do ze mal groß herren, die groß gut hetten ze geben, wer inen nüz was ze iren sachen. Die armen von Detenbach hetten niemant, denn die zwu swestern, und half inen got, der die nie geließ, die im getrawent, daß si schier ausgerichtet⁵⁾ wurden nach allem iren willen und gab inen der heilig pabst Gregorius der IX. bestetunge, do man zalt von Christus gepurt XII hundert und XXXVIII jar ze mayen an Sant Johannes tag ante portam latinam⁶⁾. Also

¹⁾ Dieser Leutpriester von Detenbach wird in den Jahren 1247 bis 1261 oft in den Urkunden des Klosters als Zeuge erwähnt.

²⁾ sogleich.

³⁾ auf den Weg.

⁴⁾ gelobten.

⁵⁾ schnell abgefertigt.

⁶⁾ Schon 1237 hatte Gregor IX. von Viterbo aus in zwei kurzgefaßten Erlassen sowohl die Gläubigen aufgefordert, zum Bau des Klosters behülflich zu sein, als das Kloster Detenbach beim Castrum Zürich in seinen Schutz genommen. In der Urkunde vom Jahr 1239 aber nimmt er die Kirche S. Maria am Detenbach und den nach der Regel des h. Augustin (die Dominikaner bekannten sich zur Augustinerregel, die Dominikanerinnen nannten sich deshalb und nach ihrem Stammkloster zu Rom Augustinerinnen vom Orden S. Sixti de urbe) daselbst lebenden Convent in seinen Schutz, ertheilt den Nonnen die freie Wahl der Priorin und allerlei wichtige Vorrechte. — Die Urkunde ist nur noch abschriftlich in deutscher Uebersetzung (bei Scheuchzer und bei J. H. Hottinger, *Speculum Helveto-Tigurinum*, S. 305–311) erhalten; das Datum lautet hier II Non. Maji, den 6. Mai (Johannis Gefangenschaft), stimmt also genau mit der Angabe vorliegender Handschrift.

furent si dannen vor manichen großen herren, die lang vor inen do warent
gesein und kament heim und wurden mit großen freuden empfangen und
lobten got von herzen der genaden, die er inen getun het. Do ze mal,
do inen die bestetigung ward, do warent si V jar bei einander gesein¹⁾
und jungent die «anima salve regina» nach der metten vil. Nacher
IV jar do kam ein meisterschaft dar, die nam inen das ab und sprachent
si dis imer mer; das tund si noch. Also nament si zu geistlichen und
zeitlichen, und beriet si got etwas, do mit wolten si pauen und mauren
machen, als si auch teten und ward ir pfumment²⁾ als verr³⁾ her ab
in den se geleit, daß die von Zürich sprachen: die von Detenpach wellent
den se verstellen! Und do si sahent, daß ir closter also fast an dem
waßer stund, do wurdent si als herzlichen betrübt, daß si pitterlichen
weinten. Diß wolt got und mußt sein. Also wolten si fürer⁴⁾ pauen,
als es an gefangen was. Do hetten si nit, den knechten ze lonen, die
inen stein trugent. Das erparmet einen erberen man, der was bei
inen geseßen, und hieß der Nußbaum. Der walt⁵⁾ si fur einen karen,
als man rinder waltet, also zugent si [121 b] stein und andre ding
zu, des si denn bedorften. Also machten si for und rebenter⁶⁾ und
dormiter⁷⁾ und kapitel haus und andre ding, des si bedorften in guter
maß. Also hetten si mit gottes hilf gepauen, und was inen worden
was durch got, das hetten si an ir closter geleit und lebten si mit großer
armut und gepresten⁸⁾, als hic nach geschriben wirt.

¹⁾ Die Schwestern hatten sich demnach 1234 zusammengefunden.

²⁾ Fundament.

³⁾ so weit.

⁴⁾ weiter.

⁵⁾ spannte.

⁶⁾ Refectarium, Speisesaal.

⁷⁾ Dormitorium, Schlaßaal.

⁸⁾ Mangel.

Wie die lieben seligen swestern so großen mangel litten an diensten und an eßen und an trincken.

Das V. Capitel.

Großen mangel hetten si an gesind, nit mer denn ein junckfrauen, der sprachent si swester Berchta in der kuchen; die dienet inen in der kuchen und in dem closter und auf der hofstat und wo si ir bedorften. Dar zu hetten si einen lütpriester¹⁾ und einen pruder²⁾ und einen knecht und konten noch mochten nit angesehen, daß si einen pfister³⁾ gewinnen möchten, der inen ir prot püche. Also hetten si ein heilige swester, die hieß Mechtild von Schaffhufen⁴⁾, die puch⁵⁾ inen prot, als sie kont; das was recht saur und als naß, daß si's leiten an die sunnen und so es trucken ward, so fiel der ranst einen weg, die prosen⁶⁾ den andern, und des selben hetten si nit genug. Nun gab man inen dicke⁷⁾ kraut⁸⁾ ze eßen, und das macht man also dick, daß es gehaufet in den schüsseln lag und etwan, so man inen wolt wol tun, so macht man inen küechnen an⁹⁾ air, und das was ein teig in anken¹⁰⁾ gepachen. Also litten si großen hunger, daß swester Betsi¹¹⁾ von Ebnot¹²⁾ darnach seit, daß si von

¹⁾ Der schon erwähnte Leutpriester Walthar.

²⁾ Der Laienbruder (conversus) Rudolf erscheint urkundlich z. B. am 16. März 1247 (Urk. Detenbach Nr. 12), 28. Juni 1251 (v. Wpß, Abtei Zürich, Urk. Nr. 124).

³⁾ Bäcker.

⁴⁾ Wohl kein Geschlechtsname, sondern bloße Bezeichnung der Herkunft.

⁵⁾ buß.

⁶⁾ Brosamen, das Linde.

⁷⁾ oft.

⁸⁾ In Zürchermundart die Bezeichnung für Mangold.

⁹⁾ ohne.

¹⁰⁾ am Rande: smaltz.

¹¹⁾ Barbara.

¹²⁾ Die von Ebnot waren ritterliche Dienstleute der Grafen von Rapperswil; einer dieses Geschlechtes war im letzten Viertel des 13. Jahrhunderts Ammann derselben zu Greifensee.

rechten hunger starken gelust ze essen und ze trinken hat. Si truncken vil selten wein und so die swestern sunderlichen krank warent, so suttten si wasser mit kümi¹⁾ und gehielten das in holzenen geschirren und truncken das für wein. Nun aßent die kint und die swestern, die nit fasten mochten nach preim²⁾ und gab man inen nit mer, denn ein suppen. So drei oder vier schüsseln wurdent angerichtet, so fand man kaum in der funften ziger-prosinen; die dauchten si als gut, daß si dar nach über L jar dar von seiten. Aber die kint, die von jugent fleisch sölten [122a] essen, denen gab man alweg gereucht fleisch. Nun dienet inen swester Berchta in der kuchen, und die het es inen als recht geren wol expotten³⁾ und wo ir fleisch mocht werden, das gehielt si etwan unter schindlein⁴⁾ und wo si es verpergen kond, und ward denn als vol maden; was man da bei sot, ward recht, als es besaget were mit maden⁵⁾; so verpurgent si es denn und mochten sein nit und aßent nit anders denn trucken prot. Über dis zwen tisch kam nimmer wein noch wasser, wann si nit anders hetten ze essen, so mochten si auch nit trinken; denn ein swester, was als durstig von siechtagen⁶⁾, daß si alwegen wasser bei ir het; mit der truncken si denn etwan. Also aßent si denn ze non⁷⁾, die do fasteten in dem convent; und eines tages do si fasteten, do trug die dienerin das mus umb den fastenden swestern; welche mer wolte, der gab si auch mer. Do pot der kinden eines sein schüsseln dar; da wolt si im nit mer geben. Des erlachete das kind also laut, daß die priorin und die andern swestern fast zürneten. Do sprach ein alte swester: Lost es mit friden, es hat von

1) Kümmel.

2) prima hora.

3) die hätte sich ihnen gerne gefällig erwiesen.

4) Schindeln.

5) als ob es mit Maden übersät wäre.

6) ausgenommen eine Schwester, die in Folge von Siechthum so durstig war.

7) zu Mittag.

kintheit¹⁾ gelachtet! wann es möcht lieber schreien und weinen. Nun hetten si ein heilige swester, die hieß swester Hedwig, die was gar klein; die enpflog des krautgarten und so si der swestern rōf fand und si swarz warent, so wusch si si und leit si denn wider umb, daß si nit west²⁾ wes si warent. Eines tages do wirset³⁾ si sich in dem garten an einen fuß; do geschlug als recht vil übelß zu⁴⁾ daß si ze pette lag und einen tritt nit mochte gan. Do gelustet si fleisches, wann si gar grob essig was⁵⁾. Do kam die priorin und nōt si dreistund⁶⁾, daß si fleisch esse. Si sprach: o we herr, si nōtet mich als und gibt mir aber nit. Das sagten die swester der priorin. Also kam die priorin eines tages und pracht ir ein rindren schenkel und gepot ir mit ernst, daß si in esse; do was er dürr und als unessig⁷⁾, daß er ir widerstund. Do sprach ein swester: priorin, es ist ir ungesund und schad⁸⁾. Do von er: [122 b] ließ si sein. Da von ward si als fro, daß si der freuden nie vergaß unzen⁹⁾ an iren tod. Nun hetten wir ein heilige swester, die hieß swester Agnes von Zürich. Die was terminiererin¹⁰⁾ ze Kapelswiler; do samnet si den swestern das almusen. Die was gar ein einfaltig mensch, und eines tages was si das almusen samnen. Do sprach ein man in seinem spot zu ir: ich wil euch schurweßlen geben! Das ist die milch, die von dem ziger kunt, so man den machet. Also west si nit, was es was und pot ir keltuechlein¹¹⁾ dar und wolt es darein han enpfangen. Nun

1) nach kintheit steht in der Handschrift gern, ist aber gestrichen.

2) mußte.

3) verletzte.

4) da kam ein so großes Uebel dazu.

5) von gutem Appetit.

6) nötigte sie dreimal.

7) uneßbar.

8) schädlich.

9) bis.

10) Einsammlerin der Almosen für das Kloster.

11) Halstüchlein.

was der edel graf Rudolf von Rapperswiler den swestern gar hold und auch swester Agnesen gar gütlich, wann si als einfaltig was. Das gefiel im gar wol, daß er diß kurzweil mit ir het. Also fragt er si denn, wenn der Covent wein trünke. So sprach si: ja herr, diß; wenn die swester unsern herren empfahend, so trinkent wir wein. So meint si den wein, so si aus dem feld trunken. Und so er inen etwen hieß prot geben, so sprach si: herr, hand ¹⁾ ir es, ich mag sein nit getragen. So hieß er ir denn ein schiff gewinnen, und leit ir dar ein wein und prot und smalz und also sant er inen diß und sunderlichen zu den hochzeiten ²⁾. So dise einfeltige swester kam, so sant er dem coventen ein gewand und leit ir etwe maniches für, und hieß si denn nemen, weles si wolte. So ward si als fro und von einfeltikeit so nam si als pald ein swaches ³⁾ als ein gutes und do mit was im wol. Nun was sein fraw, die er het, von Muntfort ⁴⁾ und was auch den swestern gar hold. Die hieß si denn, daß si enkeines neme, wann das, das si ir zeigte und die winket ir denn heimlich, weles gut was. Das nam si denn. Also tet er uns manich gut und was wir an in begerten, das volspracht er alle zeit und püß ⁵⁾ uns diß den hunger und turst. In disen zeiten was ein

¹⁾ haltet Ihr es.

²⁾ oft und besonders zu den Festtagen.

³⁾ geringes.

⁴⁾ Die Gattin des am 28. Juli 1262 verstorbenen Grafen Rudolf von Rapperswil, Mechtild, wurde bisher allgemein für eine Freiin von Batz gehalten. Krüger dagegen hat 1884 im Anzeiger für Schweizer. Geschichte nachzuweisen versucht, daß umgekehrt Graf Rudolf dem Geschlecht der Batz entstammte. — Sollte nun Krüger's Annahme begründet und die Angabe unserer Handschrift ein Hinweis sein, welchem Geschlechte die Gräfin angehörte? — Einstweilen bin ich der Ansicht, daß hier ein leicht verzeihlicher Irrthum der Verfasserin vorliegt. Gräfin Mechtild war nämlich in zweiter Ehe mit Hugo I. von Werdenberg aus dem Hause Monfort vermählt. — Wie sich aus Späterem und urkundlichen Belegen ergibt, traten eine Tochter zweiter Ehe, sowie Enkelinnen erster Ehe derselben in das Kloster ein.

⁵⁾ beseitigte.

fraw in Swabenland, die was von Rißleg¹⁾ und was gar weltlich; und do ir ir man starb, do nam si gar ein frummer ritter von Hohenfels²⁾ der het si in dem swert gesehen XX jar, ee daß si im ward. [123 a] Und do si im gemehelt ward, do was si in der selben gestalt und het das selb gewand an, als er si in dem swert gesehen het³⁾. Diser herr starb und ward ein wittwe. Do mant si got mit mangeln dingen, daß si sich von der welt schiede und das tet si auch und sant aus, daß man ir erfüre, wo die ermeten und die pesten leut werent; zu denen wolte si. Also kam si an Detenbach und pracht mit ir großes gut und ere und hausrat und andre ding, da von das closter wol gepessert ward. Des stund si genzlichen ledig und ward als heiliges lebens, daß gott große wunder mit ir würket, als denn in irem leben stet, da von wir ein klein hand. Es kament auch mit ir ir drei junkfrawen, der⁴⁾ kond eine schreiben und luminieren⁵⁾, die andre malen, die dritt würfen in der dicht⁶⁾ das peste werk, das man finden mocht. Also schribent si und ander sweister, daß von luminieren und von schreiben alle jar aus der schreibstuben gieng X mark. Nun was eines ritters fraw in dem land, die hieß von Ruchenstein, von Galgenen, nach der purg, do si auf saß, und die fraw het große ere und gut und drei sün, der warent zwen gar bider ritter, der drit was ein prediger⁷⁾. Dise fraw

¹⁾ Rißlegg im Allgäu, zwischen Wangen und Leutkirch.

²⁾ Hohenfels. im jetzigen preußischen Fürstenthum Sigmaringen, bei Wald.

³⁾ Diese Erzählung deutet auf die weissagende Kraft des blanken Ritterschwertes hin. Vgl. die Nachträge in Grimm's Mythologie 3, 321, wo noch zwei einschlägige Stellen aus Konrad's Trojanerkrieg B. 27412 f. und aus Frauenlob 142 f. angeführt sind.

⁴⁾ von denen.

⁵⁾ illuminieren.

⁶⁾ stiften.

⁷⁾ Die von Ruchenstein oder von Galgenen waren ritterliche Dienstleute der Grafen von Rapperswil, von Galgenen in der March. — Die drei Gebrüder Ulrich, Heinrich und Rudolf von Ruchenstein übergaben 1273 ein Gut zu Horgen, Lehen vom Fraumünster, an das Kloster Detenbach (v. Wyß, Abtei

schied sich von kinden, ere und gut und kam in unser closter und dienet unserm herren mit großem ernst. Nun het si liebes und rats gewonet¹⁾, davon tet ir geprest wirser²⁾, denn einer andern und wenn si denn über tisch gefas, so schneid si die renst ab dem prot und leit si in den kopf³⁾, daß das wasser etwas kraft davon enpfienge, daß es ir deſter minder we tete. Und das sah eines males der graf von Rapperswiler und ward da ſere gepessert, wann er si diß in großen eren het gesehen⁴⁾, und sprach auch ir ſun, der prediger, daß er nit mer begerte, wann daß er gelebte, daß man ieflicher ſweſter cineſt⁵⁾ an dem tage gebe einen pecher mit wein und ein vierden teil eines weißen protes. Ob er es gelebte, iſt uns unkund. Also warent si, nach dem als si beſtetet warent, XLV jar in großer armut zeitliches guts, aber reich an göttlicher minne und in warer diemütikeit und leiten alle ir zuverſicht [123 b] allein an gott; der verſah si auch an den dingen, der si ze leiſlicher notturſt bedorſten, wann der gut ſmaß⁶⁾ ires ſeligen lebens trang weit aus in die welt, daß edel herren von der ſtat und von dem land ire kind daren opferten und denen auch ze hilf kament mit irem zeitlichen gut. Also lebten si gar ſelſlichen und abgeſcheidenlichen, daß got, der die ſeinen nie geließ, die im getrawten, und ſein wunder diß mit inen würkte. Wann wie das were, daß si keinen ſtifter hetten ze anfang ires closters⁷⁾, noch keinen

Zürich, Urk. Nr. 233). — Heinrich iſt gewiß der Heinrich de Galgenen, welcher als Predigermönch am 15. Februar 1261 vorkommt (v. Wyß, Urk. Nr. 173, 174).

¹⁾ Sie war an Luſt und Reichthum gewohnt.

²⁾ deßhalb that ihr der Mangel weher.

³⁾ Becher.

⁴⁾ als Lehensherr ihres verſtorbenen Gatten, ſeines ritterlichen Gefolgemannes.

⁵⁾ einmal.

⁶⁾ Geruch, Ruſ.

⁷⁾ Damit tritt wohl die Verfaſſerin in bewußter Weiſe den Anſprüchen des Ritters Eütold Brühund entgegen, welche wenige Jahre vor Niederschrift der Stiftungsgeſchichte das Kloſter beunruhigt hatten.

herren, auf des hilf si sich trösten, do wuchsent si doch fast¹⁾ an manige²⁾ der swestern, also daß ir mer denn hundert wurden auf der hofstat, die alle selicklichen lebten. Unter denen was die selige swester Ste von Hutwil, der leben wir auch ein kleinen hand und swester Hilti von Opfikon und Adelheit Swarzin. Der andern aller ir selig leben ist uns verporgen und dem allein offen, der aller sachen beloner ist.

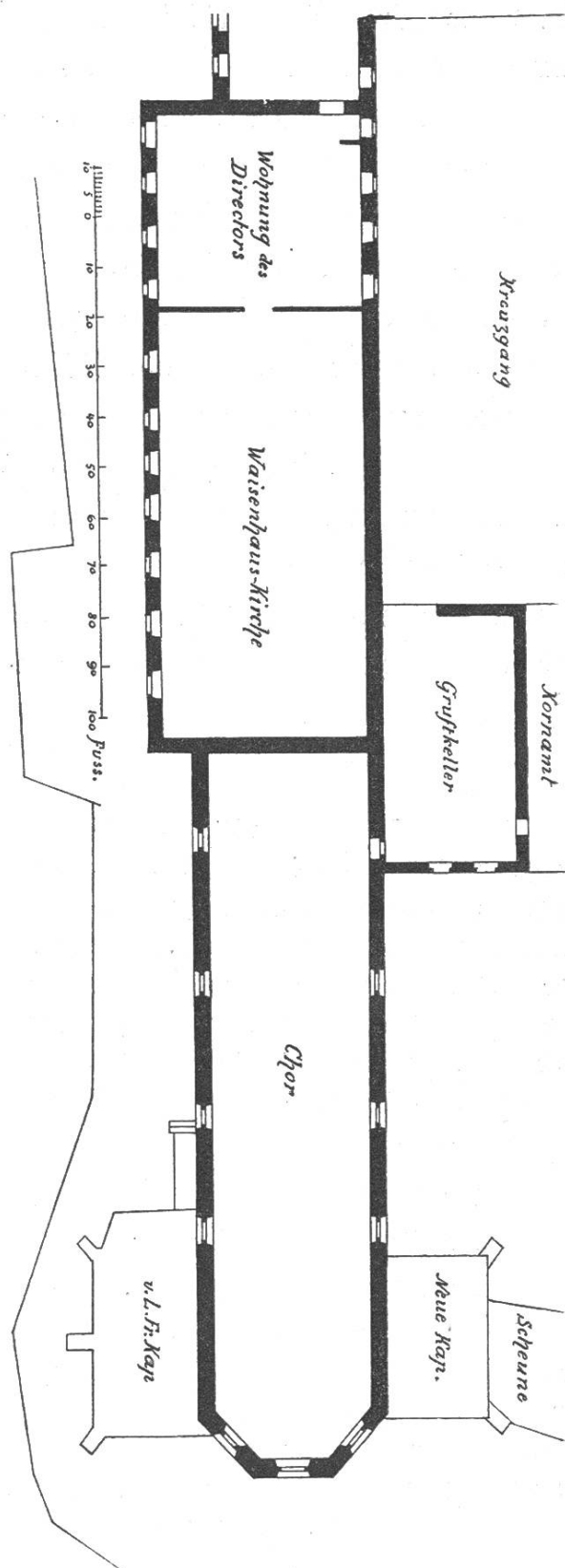
Wie das new Detenpach, das ist das closter, dar innen si iez sind, gepawen ward.

Das VI. Capitel.

Als si noch in dem alten closter warent, das do genent wirt das alt Detenpach, und in großer armut lebten, do gewann ein edler graf von Berdenberg libe zu inen und opfert got sein kint dar

¹⁾ sehr.

²⁾ Menge.



ein, do das kint neürt¹⁾ III jar alt was²⁾. Nun was das closter nit nach irem willen gepawen, als inen denn kōmlichen³⁾ were gesein, als do vor stet. Und do si sich also mereten⁴⁾ an der zal der swestern und an dem zeitlichen gut, do hetten si geren gehabt ein kōmliche closterstat. Also warent Zürich in der mindren stat garten und hōfacker, gelegen an dem Silbuol, die erberer frummer ritteren warend⁵⁾; an die kament si in der covent mit pett, um daß si inen die durch got ze kaufen gebent. Das teten si. Also gabent die swestern dar umb XXX mūt kernen gelts ewiger gült. Also ward groß zweigung⁶⁾ unter den swestern, wan etliche werent geren an der stat beliben, wann si mit armut [124 a] hetten do gepawen. Die andern wolten lieber in der stat sein, als es auch von got was angesehen. Und do inen die hofstat ward, darauf si iehen sihen do siengent si on, ze pawen und pawten des ersten unser frauwen Capelle⁷⁾ und dar nach ein klein hulzen closter. Auf die zeit gab man einem werfman VIII den.

¹⁾ erit.

²⁾ Am 25. Mai 1278 schenkte Graf Hugo von Werdenberg, Landgraf von Oberschwaben, dem Kloster Detenbach den Kirchensatz der St. Peterskirche in Valle Drustiana bei Bludenz im Vorarlberg — Hugo I. von Werdenberg und seine Gattin, Mechtild, verwittwete Gräfin von Rapperswil, sind wohl die Eltern des im Alter von 3 Jahren in's Kloster gesteckten Kindes. — Sophia von Werdenberg, Schwester des Klosters Detenbach, machte nach einer undatirten Urkunde (vor dem 10. Nov. 1327) dem Kloster verschiedene Schenkungen für Begehung ihrer Jahrzeit.

³⁾ bequem.

⁴⁾ zunahmen.

⁵⁾ der Manesse und Mülner.

⁶⁾ Uneinigkeit.

⁷⁾ Diese „u. l. Frauen Kapelle“ oder die „alte Kapelle“ lag auf der Südseite des Kirchenchors. Dieselbe wurde beim Umbau des Zuchthauses im November 1868 niedergerissen. — Die auf der Nordseite des Chores liegende „neue Kapelle“ wurde nach 1310 von Graf Bernher von Homberg zu Alt-Rapperswil, Enkel der Gräfin Mechtild von Rapperswil, gegründet; seine von ihm in's Kloster gebrachte Schwester Cäcilia war von 1317 bis 1335 Priorin am Detenbach.

ze lon und einem knecht IIII den. und do das closter gepauen ward, daß si darinnen möchten beleiben, do bereiteten si sich und santen ire pücher und anders, das si hetten, auf die neue hofstat. Si grubent auch aus dem kirchhof das gepein der seligen swestern und fürten das mit inen, als vil inen des werden mocht, und do si alle dink versorget hetten¹⁾, do saßent si in zwei verhengte schiff und warent ir wol XX und hundert²⁾ und kament auf die neue hofstat auf Septem fratrum tag, do man zalt von der gepurt Christi XIIc und LXXXV jar³⁾. Und als si in das neu closter kament, das von ringer kost⁴⁾ was gemacht, dar nach mit hilf erberer leuten ist es noch und noch gepeßert⁵⁾. Es kament auch gar vil wol erporner frauen⁶⁾ in das selb closter und

¹⁾ Zu dieser Versorgung aller Dinge gehört wohl auch die Ertheilung eines Ablasses für diejenigen, welche an gewissen Festen am Gottesdienst in der Klosterkirche und drei daselbst befindlichen Altären theilnahmen. durch den Deutschordensbruder Bischof Johann von Litthauen unterm 28. März 1285 (Det., Urk. 106).

²⁾ Diese Zahl von 120 Nonnen gibt einen Begriff von der Bedeutung, welche das Kloster damals schon hatte. — Dem Uebermaß der Insassen wurde durch Egino von Stoffen, Prediger zu Straßburg, im Auftrag der Ordensobern im Jahr 1310 ein Ende gemacht und die Zahl der Nonnen auf 60 beschränkt (Urk. Det. 177).

³⁾ Am 10. Juli 1285. Die Angaben von Dr. A. Nüscheler-Usteri im Anzeiger für Schweiz. Alterthumskunde, Band I, S. 26, daß die Uebersiedelung des Frauenconventes nach Zürich zwischen dem 8. Juni und 25. November 1285 stattgefunden haben müsse, findet sich hiedurch bestätigt.

⁴⁾ mit geringem Aufwand.

⁵⁾ Der Hochaltar wurde erst am 19. September 1317 eingeweiht.

⁶⁾ Dem hohen Adel gehörten Töchter der Grafenhäuser Werdenberg und Homberg an, ferner zwei Freiinnen von Spitzenberg, Verwandte der Grafen von Toggenburg; vom Dienstadel treffen wir die Nonnen von Hohenfels, von Ruchenstein, von Ebnot, von Heidegg, von Landenberg, von Biel, aus den Stadtzürcher Geschlechtern von Woloshofen, von Medingen, von Beggenhofen, von Opfikon, von Schönenwerd, Wolfleipsch, Schwarz, Wyß, Schwend, Bodlin, Friburger.

liesent gut und ere und alle üppige freud der welt und ergabent sich got andechtilichen ze dienen in prediger orden in einem sölichen heiligen closter Also fügt es sich, daß man in denselben tagen bauet ein frawen closter prediger ordens vor der stat Berne und ward genannt Brunnaderen¹⁾. Und wan das selb closter Brunnaderen neu angefangen was, und die swestern noch nit wol getriben und geübet warend in des orden gewonheit in geistlichen sachen, do wolst dem selben angefangenen closter ze hilf kommen der erwirdig vater provincial genannt Bruder Hermon von Minde. Und wann er wol bekant das tapfer geistlich leben der seligen swestern ze Detenpach, do nam er vier wol geübter swestern von Detenpach von Zürich und tet si gan Berne in das neue closter Brunnadern, daß si da mit exempel, leben [124 b] und ler die selben swestern da unter weisen werend in aller geistlichkeit des ordens und in göttlichen tugenden. Und unter denselben vieren ward eine priorin und regiert das closter nach geistlicher zucht. Und dar nach ward das selb closter gepawen in die stat Bern und ward genant Sant Michels insel²⁾, das noch in aller behaltung des ordens in beschließen, an eigenschaft under gehorsamkeit löblichen ze dienen dem kunig der engeln, also daß diß alles seinen ursprung von den genaden gottes aus dem loblichen closter Detenpach in großer armut gewonnen hat, also daß nit allein Detenpach von armut wegen nit zergangen ist, besunder ja auch daß ein ander selig closter,

¹⁾ Das von den Herren von Seedorf gestiftete, 1286 dem Predigerorden endgültig übergebene Kloster lag ursprünglich am Bernhardsbrunn zu Brunnadern.

²⁾ Das Kloster ward zwischen 1293 und 1295 auf eine Aare-Insel im Altenberg gegenüber dem Predigerkloster verlegt, 1295 von Bürgern der Stadt Bern zerstört. Die Nonnen zogen hierauf in ein Privathaus bei dem Predigerkloster; 1323 erbauten sie auf dem Judenkirchhof ein neues Kloster, St. Michaels Insel, welches zur Zeit der Reformation in das sog. Inselspital umgewandelt wurde. In neuester Zeit wurde das Krankenhaus außerhalb die Stadt verlegt. An der Stelle, wo erst die Juden begraben lagen, dann die Nonnen wirthschafteten, später in edelster Weise für die Kranken gesorgt wurde, wird sich der Neubau eines eidgenössischen Verwaltungsgebäudes erheben.

das ist Brunnaderen oder Sant Michels insel, da von lieplichen entsprungen ist und minniklichen gewachsen ist, war umb, daß Detenpach was geleset und gestiftet auf den aller höchsten und sichersten ortstein, Christum Jesum. Und davon ist es gewachsen in gar manichen reinen tempel gotts, das ist reinen herzen, als Sanctus Paulus spricht: **templum dei sanctum est quod estis vos**, der tempel des herrn der ist heilig und der selb tempel sind ir. Und also nement war, wie war da sint die wort Sant Paulus, die hie vor in dem anfang diß püchleins geschriben sind und also sprechen: **omnis edificacio constructa in summo angulari lapide Christo Jesu crescit in templum sanctum in domino. Explicit.**

Hie hat ein ende das püchlein der stiftung des closters Detenpach, prediger ordens ze Zürich.

Das ist das leben der wol gepornen frawen swester Jten¹⁾ von Hohenfels, di do ward ein swester prediger ordens in dem alten Detenpach und wie si sich von der welt keret durch ein sunderliche offenbarung gottes.

Die wol geporne frau Ita von Hohenfels der leben was also in [125 a] der welt, daß si an freunden und an gut und an eren iren mutwillen het, wie si wolt, und keret iren sinn allein dar auf, wie si freud finden möcht in der welt. Und wie vil freuden und kurzweil si het, so benügt si nit und sucht alweg für pas noch mer freuden, wann si daucht nit, daß es rechte freud were und erkant doch nit anders, wie si freud sölte suchen. Und do ir ir herr, der ritter von Hohenfels, gestarb und si wittwe ward, do kam ir herz in manichem gedant, wie si ir leben

¹⁾ Ita.

sölte anfahe, daß si freud gewünne und kond sich doch nit gericht
weder ze got, noch ze der welt. Und do erparmet sich got über si und
eines tages, do si ze meß was, do erschein ir die zeswe¹⁾ unsers herrn
und ob der zeswe swebt ein creuz, das was als fleisch und brun rot.
Si erkant wol, daß es unsers lieben herren plut was. Von dieser ge-
sicht kam ein liecht über si und erfüllt si von der scheiteln unz an den
fus und enpfand wol, daß es got was, das²⁾ si fült³⁾ und was so vol
worden, daß si des daucht, were es icht⁴⁾ anders gesein, denn got, si
were alles⁵⁾ zerprochen. Und in diser bekantnisse begert si, daß si unsern
herrn möchte gesehen und er antwurtet ir und sprach: ich wil dir noch
nit erscheinen. Von diser genad ward si also gesterket, daß ir unmer⁶⁾
warent alle weltliche freud und gewann ganze begirde ze geistlichem leben
und ze rechter armut und tet sich des aus gegen iren freunden. Und
das was inen also leid, daß si si fiengent und wolten si han gezwungen
zu der welt und versuchten alles das an ir, das si konten, daß si si
predchten zu der welt. Daz half an ir alles nit, wann sie het söllichen
ernst, daß si ein messer zu ir nam und wolt ir selber die nasen han ab
geschnitten, dar umb, daß si der welt widerzem⁷⁾ würde. Do diß ir
freilind sahent, do lieffent si si ennott⁸⁾. Also sand si ir poten aus
[125 b] und hieß erfaren, wo das ermeß kloster were und die leüt gut
werent. Also fügte es got, daß si kam zu den armen andechtigen geist-
lichen swestern gen Detenpach mit großem gut, da von das closter wol
gepeffert ward; und das ließ si alles freilichen⁹⁾, daß si an gewant und

¹⁾ die rechte Hand oder Seite.

²⁾ Handschrift: das das.

³⁾ erfüllte.

⁴⁾ etwas.

⁵⁾ gänzlich.

⁶⁾ gleichgültig.

⁷⁾ widerwärtig.

⁸⁾ in Ruhe.

⁹⁾ aus fröhlichen forrigirt; freiwillig.

an speis nit anders denn bei den ermeisten wolt haben durch die armut Christi.

Wie gar ze grund¹⁾ diemütig si ward und sich übt in den aller versmechtesten²⁾ werken und daß got so swere beforung³⁾ über si verhengt. Do ward er ir auch so heimliche dink offenbart.

Als si in den heiligen orden komen was, do fleis si sich ze tun die aller versmechtesten werk, so in dem closter ze tun warent; der nam si sich an. Si was vil jaren, daß si die hesen und die schüsseln wusch und auf irem rucken verr⁴⁾ wasser trug in die küchen und dar zu fleiß⁵⁾ si sich zweier dingen stetiflichen⁶⁾. Das eine was das: was si tet, daß si doch allwegen ir herz an got het. Das II.: daß si fleißiflichen würket, do si in diser übung was und gar vil mer, das wir nit alles geschreiben können. Do verhengt unser herr über si, daß si in söliche forcht kam, daß si meint, was si tete, das wer ir alles tod sünd. Dise anfechtung het si V. jar. Dar nach verhengte got ein ander anfechtung über si. Das was zweifel an dem gelauben, daß si nit mocht gelauben, daß got ein söliches wesen hette, als man von im seite, oder daß die sele icht⁷⁾ were, das mocht si nit gelauben. Diese anfechtung het si auch V jar mit großer pitterkeit, doch also, daß si nie kein gut werk dar über unterwegen lies durch der anfechtung willen. Si nam sich sunderlicher strankheit⁸⁾ an mit vil wachen und vil mer ze nacht was si peten⁹⁾ und venien¹⁰⁾ und disciplin nemen,

¹⁾ von Grund aus.

²⁾ verächtlichsten.

³⁾ Versuchung.

⁴⁾ weither.

⁵⁾ befliß.

⁶⁾ beständig.

⁷⁾ etwas.

⁸⁾ sie befliß sich sonderlicher Strenge.

⁹⁾ betete sie.

¹⁰⁾ und lag auf den Knieen.

und des benügt si nit; dann das si mit meßern in sich selber schneid¹⁾ rechet unz in [126 a] das gepein, daß ir daz fleisch von dem leib hanget und das plut also fast von ir flos, daß man si spürt, wo hin si gieng; und wie we si ir selber ie getet²⁾, so was si allweg an dem III. tag heil. Diß ward ir verpoten von ir meisterschaft³⁾; do machet si mit eisen nadeln, das si sich selber feilet und wie vil si ir selber ie arbeiten⁴⁾ an getet, das dunket si doch als nit sein, das si ie got gedienet hette, als im ander leut dienten. In dieser not rüft si got an ze einer zeit mit großem ernst und in der stund hört si ein stim von got, die sprach zu ir: der lebend geist ist in dir und wiß got dich! Und mit dem wort do ward si verzület und ward gefüret auf ein schöne heid und sah do die weiß⁵⁾ und die pösen veind und sah, wie groß die weiß oder pein was und erkant die underscheidung der weiß an geistlichen und an weltlichen leuten und an kleinen und an großen sünden; und was der pösen veind als vil, daß si umb si furent ruffen⁶⁾, als⁷⁾ fliegen und warent als greülich, daß es niemant mit leiplichen worten gesagen künde, noch möchte, und mochten ir doch nie kein leid getun. Hie nach ward si erkennen die lebende kraft gottes und wie die kraft gotes dem geist das leben geit⁸⁾, daß er die weiß alwegen leiden mag und er doch nit erstirbet. Und do si diß gesah und erkant, do wart die weiß in si gossen, daß ir geist befand der weiß und daß si die weiß leiden was mit der lebenden kraft gottes ein kurze stund, und erkant und befand in der kurzen stund, der weiß⁹⁾ der ejne nit was als die andre. Außer dißer erkantnuß und

¹⁾ schnitt.

²⁾ that.

³⁾ Oberin.

⁴⁾ Mühsale, Rasteiungen.

⁵⁾ Höllenstrafe.

⁶⁾ summen.

⁷⁾ wie.

⁸⁾ gibt.

⁹⁾ in der Handschrift ist über weiß p e i n geschrieben.

befindung daucht si, daß si würde verzücket in das himelreich und sach unsern herrn in seiner lebenden kraft nach seiner göttlichen natur und nach seiner ewigkeit, und mit dem sah si und erkant, wie die engel und die selen in der lebenden kraft mit got sind und wie got in inen ist, (die ewige göttliche lebende kraft, mit der got in inen ist)¹⁾. Do si diß erkennen was und sah, do ward si wider geführt und sah den leib vor ir ligen; da von ward ir geist [126 b] betrübt, wann er wond²⁾, daß er nit mer mit dem leib ze tun sölte haben, und was der geist wider ze dem leib kummen. Und do si des befand, daß der geist wider ze dem leib gepunden was, do schrai si in ir selber: waffen³⁾ und we! Und ward der leib also krank, daß si in große unnacht kam von jamer und von dem wunder, das si gesehen het in dem himmelreich.

Wie der almechtig got über si verhengt die ansechtung der verzweiflung und si doch versicherte des ewigen lebens.

In der vorgeschribenen verzückung wurden ir dreü ding, die si lang het und sich übt do mit an tugenden: das 1. das liecht der warheit, in dem si got heimliche ding lies wissen, peide geistlichen und leiplichen. Das 2. was als ein gesprech, doch an⁴⁾ leipliche wort, do mit got gegenwürtig was ir sel. Das 3. ein wissende⁵⁾ von got, die als gewer⁶⁾ was, was si got dar innen wissen ließ, daß si das als warhafttlichen erkant, als ob si es leiplichen gesehen hette. Und do si dise genad lang gehet⁷⁾, do stund si eines tages in der meß und erscheinend ir zwei antlüz in einem liecht und si sprach: gnad herr, hast du zwei antlüz? Do sprach unser herr: nein ich! Das antlüz, das du hie sihest, das

¹⁾ späterer Zusatz.

²⁾ wähnt.

³⁾ wehe!

⁴⁾ ohne.

⁵⁾ Wissen.

⁶⁾ ganz verbürgt.

⁷⁾ gehabt hatte.

ist des pösen veints und sölt von im angefochten werden mit geistlicher anfechtung und enmag dir da von niemant gehelfen. Und mit dem viel si in die anfechtung der verzweiflung als größlichen¹⁾, daß si des daucht, daß niemant möchte behalten²⁾ werden, wie wol er lebte, er were denn in der reinikeit, als Adam, do er geschaffen ward. Und was ir alle zeit, wie die helle³⁾ vor ir offen stünde, und si dar ein geschaffen were, daß si dar ein müste und daß ir stul were gesezet zu Lucifers stul. In diser anfechtung was si auch V jar und hette sich des verwegen⁴⁾, sölte si joch got nimmer gesehen, dar umb so wölte si im nimmer bester [127 a] dienen. Und wenn si zu dem heiligen sacrament gieng, das tet si nit dar umb, daß si keinen trost von got hette, denn darumb, daß si gott hie hette, als vil, als si möchte. Sie nach ward si verzuçtet und sah und befand der ru, die die sel enpfiehet nach dem streit, als si ist ze himelreich. Und sah und befand des, daß si nit ze worten kond pringen, in wie götlicher heilikeit und senfte die ru ist. Und ward ir do in der befindung der ru sicherheit gegeben des ewigen lebens. Und die sicherheit verlор si nie und was als sicher des himelreichs, daß si alweg mit großer begird begert des todes und enforcht keinen tod, wie geh⁵⁾ er auch möchte sein gewesen. Si ward auch in der sicherheit erkenen, daß mit gutem willen niemant verloren wirt. Sie mit kam ir die anfechtung ab der verzweiflung. Dar nach viel si aber⁶⁾ in verzweiflung anvedtung und was die von hertikeit, daß ir alles das pitter was, das si tet und daß si recht streiten muß und fleiß haben, sich selber ze überwinden, als ob si erst ze geistlichem leben kumen were. Disen streit und dise arbeit het si auch V jar und gab ir do unser herr wider das liecht der warheit

¹⁾ so sehr.

²⁾ zur Seligkeit erhalten.

³⁾ Hölle.

⁴⁾ dazu entschlossen.

⁵⁾ jäh.

⁶⁾ abermals.

und die freiheit, daß si mocht an got gedenken, wenn si wolt, daß si nit irret. Dar nach ward si aber verzücket in irem gepet und sah, wie das plut und fleisch Jesu Christi vereinpert ist mit den heiligen und mit den selen, also durch ein iedliche sel gottes plut und sein fleisch leuchtet mit sunderlicher gezierd und ir heilig leben als es auf ertrich was mit der marter oder mit sunderlicher reinikeit oder was tugent si sunderlichen geübet hetten, die scheinen auch sunderlich aus und leucht außers unsers herren plut und fleisch und was die vereinigung als groß und als wunniklichen, die si sah, wie das plut und fleisch Jesu Christi wiel¹⁾ in die selen und wie die selen wieder in sein fleisch und in sein plut [127 b] wielend, recht als es ein ding were. Und sach doch jetweders sunderlichen aus scheinen. Besunder sach si sant Katherinen, wie sich unser herr mit seinem plut und mit seinem fleisch in ir vereinperet hat und ir reinikeit und ir marter leucht außer seinem plut und außer seinem fleisch mit sunderlicher gezierde fur ander heiligen, der si sil sah. Und sant Dominicus und sant Augustinus sach si auch in sunderlicher wirdikeit und gezierde außer got leuchten und got außer in. Sie nach het si lang frid und freiheit mit got. Dar nach kam der pos veint ze ir in eines mannes pild und sprach zu ir: do sprichest, daß got gut sei des enist er nit, wann er ist übel und alles übel ist von im kummen, wann er west wol, da er den engel geschuf, daß er ze einem pösen veint sölt werden, und Eva und Adam und alles menschlich geslecht von seinem rat fallen sölt. Sie von kam si aber in großen kummer ires herzen und kond ir niemant nit dar in geraten und dise arbeit het si auch V jar. Und do wart si aber verzücket in das himelreich und sah und erkant und befand unsers herren marter in einer süßen senstikeit und sunderlichen sah si da seinen menschlichen leib, als er von dem creuz genommen ward und ward erkennen, wie götlich und wie gütlich er sich allen menschen gegeben het mit seiner marter; und sah, wie die freud wunniklicher und größer ist, die wir habent von seiner marter, denn wir hetten, ob Adam nit gefallen

¹⁾ wallte, kochte.

were. Und do si wider zu ir selber kam, do befant si unsers herren gegenwürtikeit in ir sel, als si sich ir geben het in dem himelreich, als er von dem creuz ward genomen. Die selbe gegenwürtikeit beleib ir dar nach lang, daß si es sah und befand in göttlicher heilikeit und süßer senfte, als dick si in sich selber kam.

Wie got ir gab die über natürliche gab der reinikeit, die da wirt zu geleichet¹⁾ den engeln, und wie si irem leib so swerlichen ab sprach an essen und an [128 a] trinken.

Si was ze einem mal an irem gepet und in dem gepet ward si, also erleuchtet, daß si erkennen ward die reinikeit unser frauen leibes und in dem selben ward si auch erkennen, wie der heilig geist über si kam und si beschettet²⁾, und wie ir plut und ir fleisch geeinbart ward mit got und got mit ir. Und diß erkant und befand si³⁾ in solicher heilikeit, daß si es nit ze worten zwingen kond. Ir ward auch geben die gab und gnad der übernatürlichen reinikeit ires leibs und der selen, die als gros ist, daß si in disem leben niemant verdienen mag; dann daß si got gibet von seinem freien willen, dem er wil; und das ist einer hand⁴⁾ reinikeit, wer si hat, daß der von leiplicher noch von fleischlicher bewegung nimmer bewegt wird an herz noch an leib. Diß seit ir peichtiger auch von ir, bruder Albrecht von Bello, und sprach auch, daß dise reinikeit were der engeln reinikeit gleich, als vil es ein mensch in disem leben haben mag. Dise reinikeit het si mer denn XX jar vor irem tod. Si rett das selber und sprach: wer dise reinikeit hat, daß das als ein große heilikeit ist sel und leibes, daß er an arbeit meßig ist ze nießen⁵⁾ alle irdische ding. Dis het si vollistlichen an ir, daß si an speis, an tranck, an gewand ir selber nimer die notturst ließ. Und was das ir stete gewonheit, daß

¹⁾ zugesellt.

²⁾ beschattete.

³⁾ statt si liest die Handschrift sein.

⁴⁾ Art.

⁵⁾ genießen.

si wein und fisch und air, als das, was wunderlichen gut was: daß si des vil wenig as, wann daß si es andern swestern gab, und ward ir das diß verpoten, so ward si denn also betrübt, daß man es aber an si must lan. Auch het si sich an die gewonheit procht, daß si vil lützel¹⁾ schlief, denn daß si der nacht vil vertreib mit andacht und mit werken. Und so si also krank was, daß si nit mocht ab dem bet kommen, so leit si die kunkeln zu ir und span also ligend. Dise dink pracht si unz an iren tod. Ein wunderlich und ein gros dink het si an ir vil jaren, wenn si schlief, daß ir denn unser herr erschein in dem schlaf [128 b] in dem bild, als er ein mensch was auf ertrich und gab sich ir denn als gütliden in einem götlichen zarten und in einer götlichen heilikeit und senfte und was ir denn geprast²⁾, do von ir herz betrübt was, das nam ir denn unser herr ab und gab ir denn ze erkennen vil künftiger dingen. Dise wonung, die got also mit ir het, das was ein als götlicher zart³⁾ und ein so minn gütliden, mit der si got ir sel gab, daß si es nit ze worten kond pringen, wann mit der peischast⁴⁾, als ein muter ir eingepornes kind treütet⁵⁾ mit herzlicher liebe und es zartlichen trüfet an ir herz; noch vil gütlicher und minnlicher zartet und treütet got ir sele in großer heilikeit mit götlicher senfte. Und so si von dem schlaf kam, so sah man große wandlung und heilikeit an ir antlüz. Ze einem mal do der convent communiziert, do sah si unsers herren zeswen⁶⁾ hand und dar ob ein creuz, das was durch leuchtet und het mißliche⁷⁾ varbe, do mit es gezieret was; und kond si doch nit erkennen, wie der gezierde was und swebte die zeswe und das creuz ob des priesters hand und sah, daß die zeswe unsers herren dem priester die ostien⁸⁾ nam außer seiner hant

¹⁾ wenig.

²⁾ fehlte.

³⁾ Zärtlichkeit.

⁴⁾ Beispielt.

⁵⁾ liebkost.

⁶⁾ rechte.

⁷⁾ verschieden

⁸⁾ Hostie.

und bewart iedliche swester mit seiner götlichen hand. Auch het si lang die gnad, das si den merteil alle tag sah, so uns die prediger oder der lüppriester¹⁾ meß sungent oder sprachent und si unsern herrn auf hetten²⁾, daß die oblat verwandelt was in ein sinbel³⁾ liecht und was das michel und gros und durch leuchtet mit einer röte, daß si der weiße der oblaten nit sah und sach doch alweg do mit, daß den priestern die arm leuchten unzen⁴⁾ an die ellenpogen, als ob si gulden werent. Und het auch die gnad, daß si alle messen durch weinet und was süß⁵⁾ als ein hert mensch, was leides ir geschah, so mocht si doch nit weinen und het ir herz also mit got vereinberet, daß si von enfeinen⁶⁾ iren freunden noch von feinen menschen enfeines trostes begert und was ir lieb, daß si von menlichen versmecht würde und ir niemant enkein acht [129 a] hette und was ir ir freünd gabent, das wolt si ir selber ze enfeinen nutz behan⁷⁾ und gab es alles der gemeine ze nutz.

Wie gros swer leiden ir der pös geist an tet und auch daß ir ir to d verkündet ward.

Der pös geist tet diser seligen swester Isten gar großen kummer an an leib und an herzen von manger sach, der wir nit alle erschreiben mügent. Besunder mit seiner gegenwurtikeit müet er si vil, daß er etwan für si kam als ein wolf und ginet⁸⁾ gegen ir, als er si verschlinden⁹⁾ wölte, und in einem augenplick daucht si etwen, daß er durch si füre und

1) Leutpriester.

2) den Kelch mit der Hostie in die Höhe hielten.

3) rundes.

4) bis.

5) sonst.

6) keinem.

7) behalten.

8) sperrte den Rachen auf.

9) verschlingen.

schrai: dein wirt nimmer rat¹⁾! Und also lies er ir großen kummer. Und ze einem andern mal daucht si, daß si leiplichen befünde, daß der pöß veind in si griffe mit seiner hand und er alles das außer ir wölte ziehen, das in ir were und ir das geterm umendum wünde²⁾). Sölicher dingen geschah ir als vil, daß ir der pöß veind als gewöhnlichen wart, daß si enkein forcht gegen im het und so er ir nit anders mocht gethun so nam er ir das, das si auf das haubt sölt legen und verparg ir das und anders, das si haben sölt und ließ si denn suchen, unz daß si von müde nit mer mocht; so leit er ir es denn wider. Vor irem tod hört si ze dreien malen, daß ir ein stimm ruft in dem luft und ladet si zu dem tod. Und do si der tod an gieng, do was ir in dem schlaf, wie funfzig pfeil in irn leib geschossen wurdent und erkant si den smerzen und die arbeit, die si leiden must vor irem tod; und do von erschrak si und kam in sorge, wie si die arbeit erleiden sölte. Und do erschein ir ir engel und tröst si und sprach: gehab dich wol, dein arbeit wirt verwandelt in ewige freud und in sunderlichen lon! Hie von und von anderer sicherheit, die ir got het gegeben, lag si frölichen und sicherlichen on alle forcht und het gar einen strengen tod und kam das einer swester für in einer meß, daß got durch zwu sachen ir einen so strengen tod gab: die [129b] eine sach, daß ir got hie in zeit wolt ab nemen alle ir pein; das ander: dar umb was ir tod als pitter, daß got ander selen mit ir arbeit bereiten wolt, daß si mit ir ze himelreich fürent und mit ir gesellschaft leisteten. Also hat man hie wol verstanden den guten diemütigen wandel und das heilig streng leben diser seligen swester Sten von Hohenfels, da von wir dise pefferung nemen süllen, daß kein swester des ordens beger oder such, daß man ir icht fürer sei tun³⁾ an kleidern, an speis, an tranck, oder daß man si sunderlichen wer über heben der gemeinen arbeiten des closters, oder der gewonheiten des ordens von irs adels, oder reichum, oder für-

¹⁾ du bist für immer verloren!

²⁾ das Gedärm um und um winden würde.

³⁾ Vorschub leiste.

nemikeit, oder weisheit, oder eren, die si in der welt gehabt hette. Besunder, daß si sich sei üben in allen guten sachen, die da gehörent zu geistlichem leben und zu tugenden, als die aller schlechteste swester, und sich ze grund diemütiglich lasse, was got durch die öbern mit ir tun und lassen, also daß si sich nit überhebe mit verlassenen freuden in den vorteil, die in bescheidenheit¹⁾ die obern ir unterweilen möchten tun; oder nit sei in ungeordneter traurikeit, so ir gaben, genaden und furnemikeit nit würde angesehen; wann das ist ein zeichen rechter geistlicheit. **Explicit.**

Das ist das andechtig selig leben swester Iten von Hutwil²⁾ und von den sweren beforungen³⁾, die si het und auch die wunderlichen offenwarung, die ir got erzeiget hat.

Es was auch gar ein gnadenreiche swester in dem closter Detenbach, genant Ita von Hutwil; die bereitet der almechtig got durch vil beforung, daß si enpfenkliehen würde der gnadenreichen heimlichen offenbarungen, so er ir erzeiget. Des ersten het si VI jar die ansechtung der verzweiflung und was ir also we von ansechtung, daß si diß dar zu kam, daß si meint, ir würde ir herz prechen. Und hielt das genzlichen in irem herzen, daß si mit leib [130 a] und mit sel sölte in die helle faren. Doch wie dise ansechtung streng und hert in ir was und wie wenig zuversicht si ze got het, so gedienete si im nie dest minder, und het als große minne ze got, sölte si joch immer in die hell sein kummen, so wölte si doch got immer dienen. Do si in diser beswerde was, so was doch ir herz also gestellet: was si gewist hette, das gottes wil merc gesein, das hette si gerne geton und ruft got an mit großem ernst, so si das heilig sacrament enpfienng, daß er ir etliche zeichen gebe, ob er ir it geruchte⁴⁾. Also ze einem

¹⁾ nach richtigem Ermessen.

²⁾ Hutwil an der Langeten im Oberaargau, im jetzigen Kanton Bern.

³⁾ Versuchungen.

⁴⁾ ob er ihrer irgendwie gedenke.

mal, do si das heilig sacrament empfangen het, do ward si gewar, daß sich unſers herren leichnam rürt in irem mund als ein vogel, der ſein fettichen ſlecht¹⁾. Aber ze einem mal, do si unſern lieben herren empfangen het, do gehabt si ſich vil übel²⁾, daß si geren troſt von got hette gehabt und doch ſo er si tröſt, ſo enmocht si es für keinen troſt gehalten, und was das von der finſter ires beſwerten herzen. Und in dem untroſt ſah si mit den innern augen zwei menſchen, die warent lauter als die ſunnen und rot als ein feür; die furent durch ein ander bälder tauſend ſtund³⁾, denn man ein aug ze ſamen müge getun. An unſer lieben frauen tag *annunciacio*⁴⁾ do enpfienng si unſern lieben herren und vor der ſtillen meß het si das antlüz auf der erden und ſah leutterlichen, daß der heilig geiſt kam auf des priors haubt von Stroßburg. Ze einem andern mal an ſant Stephans tag ſah si in und noch einen andern pruder, genant Macharius, in irem gepet und ward zu ir geſprochen, daß der prior von Stroßburg die tugent vollkommenlichen hette, die man in dem himelreich ſernet; das iſt die tugent, daß der menſch nit wil, wan das⁵⁾ got wil, und ſach, daß pruder Macharius im nachgieng mit fleiß in diſer tugent. Do si aber in der anſechtung was an unſer frauen abent *assumpcio*⁶⁾, do was ir also we, daß si alles ires leibs ungewaltig was von rechtem jammer und ungehab⁷⁾. Morgens do si unſern herrn enpfienng, do erzeigte ir unſer herr diſe pei- [130 b] ſchaft ze einem troſt. Si ſah und beſand, daß unſer herr diſe IV wandlung in ir het: Die I., daß unſer herr an dem creuz ſtund und si bei im. Zu dem II., daß si an dem creuz ſtund und er unter ir und si aufenthielt⁸⁾. Ze dem III., daß er ſich recht auf si leite. Ze dem IV.

1) ſeine Zittige ſchlägt.

2) jammerte ſie.

3) tauſend Mal ſchneller.

4) Mariä Verkündigung.

5) außer was.

6) Mariä Empfängniß.

7) Leidweſen.

8) ſtützte.

sach si in leiplichen vor ihren augen stan, als er auf ertrich gieng. Das daucht si, daß si das mer sehe mit leiplichen augen, denn mit den innern augen; wie aber ir das alles ze erkennen würde geben, was es alles bedeutet, das mocht si do nit erkennen, wann daß es ir her nach ze erkennen ward gegeben, do ir herz getröstet ward, als hie nach geschriben stet.

Wie diser andechtigen sweister bedeutet ward die heimlichen unbekanten offenbarungen, die do vor geschriben stend.

Als do vor geschriben stet, do si ze einem mal das heilig wirdig sacrament empfangen het und er sich rürt in irem mund, das ist, ir also ze verstan geben: wen si sich außern dingen als vil gab¹⁾, daß si ir selber von innen vergaß, wenn si denn wider kam ze unsers herrn marter, so frewt sich ir herz in irem leib also, daß es von freuden fur²⁾, als auch unsers lieben herrn leichnam fur in iren mund. Diß geschah ir dick, doch nit ze allen zeiten, so si an das leiden unsers herrn gedocht. Als aber do vor geschriben stet, wie daß si zwei menschenbild sach durch ein ander faren, das ward ir also ze bekennen geben und auch ze befinden daß si es sider als eigelichen gesehen het, als do wie ein geist durch si füre in eines gecreuzigten menschen pild lauter und rot als die sunn, bälder und dicker denn si es gedenken mocht. Wie mit ermant si unser herr sein selbs und wie die sele mit im vereinperet ist und mag sein in disem leib. Aber die gesicht, die si sah an unser frawen tag *assumpcio*, daß unser herr an dem creuz stund und si pei im, das ist ir sider³⁾ ze bekennen geben mit gesicht und mit enpfinden: wenn si was in beswerde und in arbeit, das trug er als eigenlichen, das ir ioch von natur [131 a.] solte we haben getun, daß si des nit befand weder inwendig noch außwendig und het er das nit getun, so was si doch also krank an tugenden,

¹⁾ so viel hingab.

²⁾ sich bewegte.

³⁾ seither.

daß si es mit irem fleiß und ernst nit hette mügen tun und dick, so si in beswerd und in kummer was, besunder do si an dem ampt was, do sah si, daß unser herr Jesus Cristns sich seinem vater zeigt, als er an dem creuz was und pat für si. Daß er aber unter iren armen stund, was, daß er si enthielt, daß si nit viel in der freiß¹⁾ von dem übel. Daß er sich aber auf si leit, das was also, als er von dem creuz ward genumen und sein ru in ir haben wolt. So si tet, das tugent was, do sah si, wie gefellig es im was und si sich do mit zu im fügt und joch an als kleinen dingen. Also so si sich im for neigte, so was ir, wie si sich auf in leite. Do ir dise ding ze erkennen wurdent geben, do entwest si nit²⁾, ob si bei ir selber was, oder wo si was, wann der I. plick, do si ir selbes innen ward, do sah si Jesum stan vor iren augen und ward ir do ze erkennen geben, wie die ewig minn des vaters, die er in seiner gottheit ze menschlicher natur hat, wie die selbe minn zwang den sun, daß er sich ze aller zeiten erpot diemüthlichen³⁾ vor seinem vater, daß er uns auf züge zu im selber. Ze einem weinachten, do ir unser herr wolt schier abnemen ir beswerde, wann si manichen tag arbeit erlitten het, und si forderet trost von got mit allen den kreften, so si geleisten mocht, und so si je mer rüft mit herzen, mit mund und mit weinen, so si got je minder erhört. Und do si in diser angst was, do zeh⁴⁾ si unsern herrn, daß er ir ungetrew were; wann si dunket, daß si alles das tete, das si von krankheit erzügen⁵⁾ möchte. Do ward irem herzen mit einer lauten stim von außen geantwortet, daß ir herz und ir leib erschraf und entwest nit, wie ir beschehen was. Und sprach die stim: wo ward ich dir je ungetrew? Und was die stim also süß, daß si vergaß aller ir beswerde und was recht, als ob er spreche: was ich dir tun, das tun

¹⁾ in's Verderben.

²⁾ wußte sie nicht.

³⁾ demüthiglich.

⁴⁾ zieh, beschuldigte.

⁵⁾ zu Stande bringen.

ich dir von rechten trewen. Also enpfienng es auch ir sel. Dar nach [131 b] in der vasten wolt got sein große erbernde ir erzeigen, daß er ir ir beswerde do abneme. Do stund si in einer meß; do ward zu ir also gesprochen: ich wil mich dir geben ze einem insigel und ze einem pfand, daß ich mich von dir nimmer wil gescheiden! Das was wol XX jar gesein vor irem tod und do si dise wort erhört het, do ward ir herz also erleuchtet und verwandelt, daß si ee nit gelawben mocht, das ward ir do als si es von warheit wissen möchte und aller zweifel, den si het, der ward ir benommen mit gewerer zuversicht, daß si nie sider gezweifelt, wie gros joch ir beswerde was, und ward ir herz also erleuchtet mit dem licht göttlicher wahrheit, daß si in allen dingen bekant den willen gottes. Von disem licht kont si nit gereden noch ze worten pringen und dauchte si, daß es niemant verstan möchte, noch bekennen, denn der es in im hette. Und in disem licht ward si bekennen, wie gottes geist und ir geist ein geist würden und mit im also vereinbaret, daß si im allein lebt. Und ward also geüsseret und gefremdet von allen außern dingen, daß si si nit mochten gehindern. Si bekant wol zergentliche ding, als si an im selber warent, si warent aber als verr¹⁾ von ir, daß si si nit berürten. Do si in diser gnad was, do het unser lieber herr ir herz also erleuchtet, daß si erkant und enpfand an einem ieklichen menschen, ob er diser gnaden icht hette, und verstund es als eigenlichen, so si mit den selben menschen rett²⁾ daß si ir des verjahent³⁾ für die warheit, daß es also were. Und in diser gnad was si manig jar. Dar nach begond ir die fremd minnern⁴⁾, aber die sicherheit verlor si nie.

¹⁾ so weit.

²⁾ redete.

³⁾ gestanden.

⁴⁾ zu mindern.

Wie große begird und fleiß si het ze tugenden und ze dem würdigen leiden Christi, und wie ir der götlich wil ward in III weg ze bekennen geben.

Nach den vorgeannten erleuchtungen, als si got klerlichen erleuchtet het, do gewan si also große begirde nach tugenden und nach der marter unsers lieben herren Jesu Christi, daß ir die wurden ze bekennen geben mit in- [132 a] wendiger gesicht. Do ward ir geantwortet: gedenk an mich, da findest du die tugent und gewinneß auch die kraft der tugenten! Ueberwint deinen mutwillen und nim von einem ieklichen ding nit, wann die notturst, so wil ich dir geben mein marter nach deinem willen! Ze einem mal was si in großer begird, daß si iren gepresten überwünde und unsers herren wille volbrechte. Do sah si, als verr si gesehen mocht, daß das alles ein finstre was als ein dicker nebel. In dem nebel sah si ein klein sternlein aufgan in den himmel und vertreib die finster alle auf dem ertrich. Do wunderte si, was das beteuten möchte. Do ward ir geantwortet: als diß sternlein vertreibt alle die finstere, also vertreibt die rechte diemütikeit alles, das den menschen geirren mag gegen got. Si rett von einem menschen dise nachgenden red. Aber wir meinent, daß si es were. Ein mensch das lag und schlief und ward erwecket mit einer stimm, die sprach also: bereite dich, daß ich aus dir tue, das ich wölle und ward der mensch erwecket, als ob er nit geschlafen hette. Dar nach ward der mensch erkennen, was das wort meinte, das was also: du sölt dein herz scheiden von allen zergenßlichen dingen, und es auf keinen dingen lassen haften, und an keinen dingen nit suchest, denn lauter got. Dar nach ward zu im gesprochen: merk, was ich wölle! Das verstund si also, daß sich der mensch müßigete und ein einung machte in im selber das er got müge vernemen. Dar nach ward zu im gesprochen: merk, wie ich es wölle! Das verstund si also, daß sein wille allezeit sol sein ir wille, und daß si allezeit siße an einer wart¹⁾), was got wölle. Dar

¹⁾ daß sie allzeit ausspähete.

nach fragt der mensch got, wie groß sein minn were gegen dem menschen. Der mensch betrachtet die wunder gottes, wie weis, wie groß, wie schön, wie almechtig er ist in allen dingen und do er als groß wart in ir von wunder, do sah si eines menschen pild, das was gecreuziget [132 b] und was gar klein und sprach: wie groß ich pin, so pin ich klein worden, dar umb, daß du mich mügest minnen. Dar nach ward ir ir gepresten als vil geben ze erkennen, daß si nit entwest, war ¹⁾ si mit ir selber sölt und sprach also: herr, ich erlaub dir, daß du außer mir tuft, was du wöllest, an daß ²⁾ ich nit gescheiden werde von dir! Mach mich plint, lam, aussezig, wie du wilt! Dar nach tröst si got mit dier nach geschriben gesicht.

Wie si got ließ sehen ein gesicht, dar innen enpfieng si so vil göttlicher süßikeit, weisheit, minne und freuden, daß ir sele zu geleichet ³⁾ ward den selen in dem himelreich.

Diese selige liebe swester sah in den himel, nit in den himel, do die heiligen innen sind und sah unsern lieben herren Jesu Christo, als er auf ertrich was und sah die wunden seines herzen eigenlichen und sein haut, wie minnlichen die was und doch nit menschlichen, sunder heilichen und sah aus den wunden scheinen ein licht, das was also schön und als groß, daß si es joch nit kond zu der sunnen geleißen ⁴⁾. Und do si in das licht sah, do was es als groß in im selber, daß si des feures flammen nit ze ende mocht gesehen, weder ober sich, noch in sich noch nebent sich. Und in den flammen des feures ward ir ze erkennen geben, das si nit ze worten kond pringen und das licht, das von seinem herzen leücht, das scheinen ⁵⁾ über si, daß si darinnen stund und enpfieng

¹⁾ wohin.

²⁾ ausgenommen, daß.

³⁾ gleich, ähnlich gemacht, zugesellt wurde.

⁴⁾ vergleichen.

⁵⁾ schien.

als vil götlicher süßikeit, weisheit und freuden und minne und wart als vol, daß si nit mer mocht enpfahen und ward ir da mit ze erkennen geben, daß ir were als den selen in dem himelreich, die also vol sint, daß si nit mer enpfahen mügen. Und erkant auch da pei, were si mer bereit gewesen, si hete auch mer enpfangen. Und in dem kam ein liecht auf si und ward ob ir geteilt in dreu ¹⁾ und do es ir begonde nahen, do was es an der teilung der dreier, je eins höher, denn das ander, und was doch nit wann ein liecht ²⁾, und kant aber das nit gleichen. Da mit ward ir ze erkennen geben, so si je bereiter wer gesein, so si des liches je [133 a] mer enpfangen hette. Do ir das liecht entzogen ward, do sammet es sich wider in sich selber und in dem unmeßigen liecht sah si ein klein geneisterlein ³⁾ faren. Do pei ward ir ze erkennen geben alles, das si gesehen und enphunden het, daß das alles ein geneisterlein ist, was ein mensch in diesem leib enpfinden mag wider der angesicht gottes. Und dise gesicht und enpfingung gieng iren leib nit an, und sah iren leib do ze gegen stan. Si sah aber ein pild in ir, das diß wunder alles enphieng und si enpfand wol, daß es ir sel was. Si kond im aber kein gleichnuß geben. Unter disen erkantnußen allen wurdend ir dreu ding ze erkennen geben: Das I. von unsers herren fronleichnam. Das II. wie menschliche natur mit der menschheit unsers herren vereinet ist. Das III. wie wir alle genad enpfangen hand von dem herzen unsers lieben herren. Und in diser gesicht was si wol V tag. Und wenn si zu ir selber kam, so daucht si, daß si der freuden, der süßikeit, der minn und weisheit so vil hette, daß ir nimmer me möcht me gepresten. Dar nach was si IX wochen, daß si alle tag neues bekennen het. An der mitwochen in der marter wochen erstund unser lieber herr in ir und das pild, das si do vor sach, das das liecht alles

¹⁾ drei.

²⁾ und war doch nur ein Licht.

³⁾ Fünklein.

enpfieng, das enpfieng auch unsers herren urstende ¹⁾). Also erstund unser herr gegünlichet ²⁾) in ir, als er erslund von dem tod und leucht von seinen wunden ein schön liecht und erkant, daß die liecht, die von seinen wunden giengent, größer warent in in selber, denn si gesehen möchte, wann si leuchten ir einesl mer denn anderst. Hie innen bekant si, wie die göttliche natur und die menschliche natur geeinpert sind, und wie sich menschliche natur ze allen zeiten diemütiglichen erbot seinem vater nach seinem willen. Dar nach wenn si an unsers herren marter gedocht, so schinent ir die liechter in der selen augen, daß si nit mocht gedenken, denn daß si sach. Und ward hie innen etwen also geeiniget, daß si nit weist, ob es unser herr was oder ir sel. Und wenn si diß ansah, so zoh es si auf an ³⁾) allen schaden und so ir herz traurig was, so ward si erfreuet, und zoch aber si als her wider mit der [133 b] begirde, daß si geren hette ein mitleiden gehabt mit der marter unsers herrn. Das werte mer denn I jar. Dar nach ward si erkennen, wie der sun alweg pittet für den menschen und wie er sein marter zeigt dem vater. Dis erkant und enpfand si in ir selber vil und dick, daß der sun sein marter zeigt seinem vater für si, und besunder an irem letzten end do ward si seliglichen in dem herren schlafen; wann als si ein selig leben in der zeit geführt het, also endet si auch seliglichen und ward ir sel vollkommenlichen erfreuet, als wir hoffen, mit der ewigen freud, do si uns mit irem heiligen gepet wol gnad mag erwerben, daß wir auch nach disem elend werden sehen die ewige glori. Des ⁴⁾) helf uns auch der vater und der sun und der heilig geist. Amen.

¹⁾ Auferstehung.

²⁾ herrlich.

³⁾ ohne.

⁴⁾ dazu.

Diß ist das rein, lauter, andechtig leben der seligen swester Elsbeth von Begenhofen, und wie sie in iren kintlichen tagen so großlichen von got begabet ward und in der welt so seliklichen lebet, daß man ir das heilig sacrament gab, do si X jar alt was.

Der himelisch vater der vieng gar zeitlichen an ze pauen und ze üben disen reinen, edlen weingarten. Swester Elsbeth von Begenhofen¹⁾ der ze preim zeit²⁾ angefangen ward in iren unschuldigen jaren, do si VI jar alt was, do hört si sagen vil gutter übung, die die gottes freünd teten. Und also hette si auch geren³⁾ getun. Und so si mit andern kindern etwas kintliches spils tet und man denn sprach: das ist sünd, so getet si es dar nach nimmer mer. Und so man si nider leit auf ein pettlein, so stund si wider auf und zoch das pettlein dannen und legt sich in das stro, daß ir groß schnatten⁴⁾ in den leib giengent. Und do man des von ir gewar ward, do schlug man si dar umb und do si des nit mer kont getun, do stund si auf von dem pett und leit sich uf den hert⁵⁾ und was etwe⁶⁾ vil wochen, daß si an dem pett nimmer gelag, denn daß si auf dem herd schlies. Und do ir muter sah, wie si tet und wie si sich so jung als wol anlies, do seit si ir die marter und das leiden [134 a.] unsers lieben herren und hieß si das alle tag

¹⁾ Dieselbe stammte aus einem Geschlechte des ritterlichen Stadttadels, das sich nach seinem Stammsitze, dem Beckenhof an der Untern Straße, benannte. Sie war höchst wahrscheinlich Tochter des Ritters Rudolf von Beggenhofen, welcher mit seiner Gattin Anna, sowie nicht genannten Söhnen und Töchtern am 30. Juni 1278 ein Gut in Witellikon an Detenbach verkaufte.

²⁾ prima hora.

³⁾ gerne.

⁴⁾ Striemen.

⁵⁾ auf die Erde.

⁶⁾ manchmal.

über denken und das tet diß gut kint und gieng diß unter Wasserfildchen ¹⁾ und schlug sich selber also hart, daß man das plut spüret, wo si was gesein. Und nach dem, do si mit dem leiden unsers lieben herrn was umb gan ²⁾, do ward ir aller der welt kurzweil ein pitterkeit. Und so man si nach der welt wollust und gezirde wolt zihen, als iren erlichen freunden wol gezimet hette, so zoh si sich dar von, also, daß ir freünd dar umb betrübt wurden. Und do diß gut kint X jar alt ward, do het es große begird, daß es geren unsers herren fronleichnam hette empfangen ³⁾. Do wider was sein muter, wann si forcht, daß es von kintheit tete ⁴⁾ Und do wolt das kint nit ab lassen. Also furt die muter das kint zu einem priester, daß es peichtete ze dem münster. Und do der priester das kint peicht gehört und seinen ernst, do erlaubt er im, unsern herrn ze enphahen. Und do der gros donerstag ⁵⁾ kam, do enpfing diß kint unsern lieben herren als ⁶⁾ mit großer gnad und ward im so wol mit unserm lieben herrn. Do man es reicht ⁷⁾, daß es essen sölt, do daucht es, es were unmöglichen, daß es essen möchte und daß kein leipliche speis im notturstig were. Also groß was die götliche gnad und die süßikeit, die si von der gegenwürtikeit gottes empfangen het. Als nun diß lieb kint zu nam an genaden und an jaren und si was worden ein tochter von XIII jaren, do gieng si in einer nacht ze metten ⁸⁾ mit irem vater und het ein neue fürßen ⁹⁾ umb und ein newen rock und

¹⁾ deren Heiligkeit „als Grund und Ursprung des Heils, ja des Daseins unserer ganzen Stadt“ gerade in dieser Zeit (um 1274) sehr hervorgehoben wurde. Im Jahr 1284 erhielt die Kapelle einen eigenen Kaplan.

²⁾ vertraut war.

³⁾ die Communion empfangen hätte.

⁴⁾ kindlich handelt.

⁵⁾ grüne Donnerstag.

⁶⁾ ganz.

⁷⁾ holte.

⁸⁾ am Christabend zur Christmette.

⁹⁾ Pelzkleid.

mantel und regnet gar fast¹⁾), daß si beschlüpft²⁾) und viel in einen pach³⁾), daß das wasser ob ir ze samen gieng. Und ir vatter half ir auf und gieng mit im in die kirchen und er forcht, daß ir muter mit ir würde zürnen. Und do si heim kam, do was die kürsen und alles ir gewant als trucken⁴⁾), als do si ausgieng ze metten. Die weil nun dise selige tochter in der welt was, do het si alwegen den fleis, daß si ir selber ab prach an essen und an trinken und an allen leiplichen dingen. Und do si bei ir swester truchseßin⁵⁾) was, do was si [134 b] I ganz jar ob irem tisch, daß si fisch noch fleisch nie versucht und tet das also heimlichen und als verstonenlichen, daß es niemand an ir innen ward.

Wie dise selige tochter Elsbeth von Beggenhofen kam in daß closter Detenbach und ir ir engel erschein und ir seit, daß si sterben solt.

Als die vorgeante tochter Elsbeth von Beggenhofen, bürtig außer der stat Zürich, alle zeit zu nam und zu iren vernünftigen vollkommen jaren was kummen, daß es zeit was, daß si ir selbs einen stat⁶⁾) außerswelte, dar innen sie ein beleiben hette und got ernstlichen diene bis an iren tod, also ward sie vil an gefochten in iren sinnen, daß si in armut und in elend solte gan. Dar zu het si sich bereitet etwe vil. Also gedocht si, daß si sein an got solte kummen⁷⁾) und seinen willen solte

¹⁾ sehr.

²⁾ ausglitt.

³⁾ etwa der Haldenbach bei St. Leonhard, zwischen dem Stadthor und ihrer väterlichen Besizung, welcher bei starkem Regen rasch anschwillt?

⁴⁾ so trocken.

⁵⁾ wohl Anna, die Gattin Rudolf Truchseß von Einsiedeln, Bürger zu Zürich. — Die Truchseß besaßen um 1337 ein früher dem Geschlechte Fink gehöriges Haus am Stad. Da die Gattin Rudolf's von Beggenhofen eine Fink gewesen sein soll, so kann möglicherweise das Haus von den Fink durch die Beggenhofen an die Truchseß übergegangen sein.

⁶⁾ Stand.

⁷⁾ deswegen Gott fragen.

erfahren und das tet si. Do ward ir geoffenbaret, daß si sich sölt in gehorsame geben; das were das pest. Also ließ si den ersten sinn und gab sich in das würdig geistlich closter Detenpach, dar innen si dem almechtigen got mit großem ernst dienet on eins sechzig jar¹⁾ und was ir als ernst, alle gehorsam ze volpringen, daß si daucht, daß ir leichter were, einen tod ze leiden, denn daß si kein gehorsam hette versaumt. Und als pald si gehorsam getet, do bekümmeret²⁾ man si als pald mit emptern³⁾ und wann si von den emptern müßig ward, so dienet si den siechen, und denen aller gernest, die aller versmechtest und aller unlüstlichest warend⁴⁾. Und do von enpfing si sölich gnab von got als vil und als dick, daß si es nit ze worten pringen mocht. Ze einem mal was si bei einer siechen; der het si XVI wochen gedienet und die seit, daß der nacht⁵⁾ die engel wolten kummen und der⁶⁾ wartet si mit großer begirde. Ze hant⁷⁾ sah si, daß sich wolken von dem himel her ab ließent und die warent vol engeln und unter denen bekant ir sel iren engel und si viel an in und sieng in und fragt in, was si dar wolten. Do geporet er unvertlichen⁸⁾ und antwurtet ir nit und het die fleglich- [135 a] sten geperde gegen ir, der si nimmer vergas und zoch si nach im, als verr,⁹⁾ als die schreibstuben lang ist, daß er nichts zu ir sprach. Ze jüngst¹⁰⁾ sprach er mit trauriger geperde und mit jemerlicher

1) d. h. 59 Jahre; sie trat demnach im Jahre 1281 in's Kloster ein, da sie 1340 gestorben ist.

2) belästigte.

3) Dienstleistungen.

4) und zwar diente sie denen am liebsten, die die Verschmähtesten und Gemiedensten waren.

5) Nachts.

6) auf diese (die Engel).

7) sogleich.

8) da gebärdete er sich unfreundlich.

9) weit.

10) zuletzt.

stimm: du mußt sterben! Do sprach si: wenn? Do sprach er: wenn dein zeit verschliffen wirt¹⁾. Und do viel der tod in si, daß er einen augenplick aus ir nie kam und was ir die nützeſte ſtund, die ſi ie gehabt hat.

Wie fleißig ſi was ze den VII zeiten²⁾ und auch wie große begird ſi het ze dem leiden Chriſti, alſo daß ſi ſein ein enpfinden het von innen und von außen, und wie ir got ze bekennen gab die ausgenommenen³⁾ freund gottes.

Wenn diſe ſelige ſweſter vor unnuß ir empter oder der ſiechen ze warten indert⁴⁾ mocht, ſo verſaumpt ſie kein zeit⁵⁾ weder tag noch nacht. Und ze einer zeit gieng ſi ze metten unb wete der wint gar vaſt. Und ſie het den weil⁶⁾ und das tüchlein für den wint und ir viel ein, wie unſer lieber herr Jeſus Chriſtus am wind und am regen barfuß und ungedecket gieng und ze hant enttackte⁷⁾ ſi ir antlüz wider und ſtrafte ſich ſelber darumb. Do ward ir unſers herrn menſchheit, alſ er auf ertrich gieng, alſ gegenwürtig, daß ir was, wie ſi in pei der hant fürte mit ir ze for⁸⁾. Si het alſ inhißige begirde ze unſers lieben herren marter, daß ſi zu etlicher zeit befintlichen⁹⁾ enpfand alles des leidens, das er ie erleit¹⁰⁾. Sie kam etwen dar zu von ſeiner marter, daß ir aller leiplitichen freſten geprast¹¹⁾ und was¹²⁾ ir, wie ſi alle ſein marter

1) vorbei, erfüllt iſt.

2) den kanoniſchen Horen.

3) auſerwählten.

4) irgendwie.

5) Beſtunde.

6) hielt den Schleier.

7) entſchleierte.

8) in den Chor der Kirche.

9) deutlich.

10) je erlitt.

11) mangelte.

12) war.

gegenwärtlichen sehe. Und gar selten het si ie gerett von seiner marter on bewegte¹⁾ ires herzen und on trehnen²⁾ ir augen. Und diß so si hört an der predig die wort unsers lieben herrn, oder süß³⁾ von got redet, so ward ir herz also enzundet in götlicher minn, daß si geren mit lauter stimm hette geschriren⁴⁾ von großer begirde, die in ir was, denn daß si got mit großem ernst pat, daß er ir hülfe verpergen. Und mit der begirde gewan si ein liecht, daß si [135 b] ausgescheidenlichen⁵⁾ erkant die warhaftigen freünd gottes und enpfand diß, wie süßlichen sich unser herr seinen freünden gab, ioch⁶⁾ denen, die enent mers und hie dißent⁷⁾ warent; mit denen noß⁸⁾ si alle die gnad, die got in inen würkt, als ob es got in ir gewürket hette. Si het vil offenbarung und heimlicheit⁹⁾ mit got, die si alles¹⁰⁾ verparg, dar umb, daß ir nit ere erpoten würde und daß allein gottes lob an ir volpracht würde. Und ir steter ruf was ze got, was er mit ir würkte, daß das niemand weste¹¹⁾.

Wie got so heimlich verporgene leiden auf si leit und ir aber so großen trost gab in dem heiligen sacrament, so si das enpfieng.

Si het sich etwen mit der seligen andechtigen swester Elisabeth von Dye und andern heiligen swestern erpoten¹²⁾ in etwas festigung¹³⁾ des

¹⁾ ohne Bewegung.

²⁾ ohne Zählen.

³⁾ sonst.

⁴⁾ geschrieen. Nicht seltene Participform.

⁵⁾ deutlich.

⁶⁾ auch.

⁷⁾ jenseits und diesseits des Meeres.

⁸⁾ genoß.

⁹⁾ Geheimnisse.

¹⁰⁾ gänzlich

¹¹⁾ wissen sollte.

¹²⁾ sich dargeboten.

¹³⁾ Kasteiung.

leibes, als si inen selber auf leiten durch got und so si dar inen gottes willen suchte. So gab er ir ze erkennen, daß er es nit wölte von ir. Aber die peinigung, die er auf si leit, die was als unmesslichen peinlichen, daß si etliches nit geworten¹⁾ kond, joch²⁾ die ir peichtiger warent und ander prediger und von andern ordenen³⁾ weis pfaffen, mit denen si da von ret, wann in allen dem, das got mit ir wurket, do nam si gelerter leuten rat, wie si sich dar inen sölt halten. Do dauchte si, daß es also verporgenlichen und so wunderlichen were, daß si ir nie wort dar auf antwurtent. Denn ze einem mal klagte si es meister Eckhart⁴⁾. Der sprach: do gehört kein zeitlich weisheit zu, es ist ein lauter gottes werk; do hilfet nichts für, denn daß man sich in einer freien gelassenheit gottes treuen befehle! Und des enpfand si, daß dem also was. Und wenn si in sölichen leiden got zeigte, daß si von ir selber nit was und si sich ganzlichen seinem willen ergab, so macht er ir pein ein ende, oder er trug es aber mit einer als götlichen kraft in ir, daß es nit mer kond ein leiden gesein. Wenn si unsern lieben herrn enpfieng, dar zu si alle zeit große begirde hett [136 a], daß er ir diß würde, so enpfieng si mit seiner gegenwurtikeit als große genad und süßikeit, und würket got als unsägliche große wunder mit ir, daß si da von nit gereden kont und must sich mit großem fleiß zwingen ze allen außern dingen, die si thun sölt, dar umb, daß sein niemand war neme, wie es umb si stünde. Und was si außerer dingen tet, das was ir ein pitterkeit, denn das allein, das si von gehorsame sölt tun; das tet götliche minn, die machet es ir alles süß und si enpfand, daß die gnad alle zeit in ir gemeret ward. Si ward ze einen zeiten gezogen von den außern sinnen und ward ir got gegenwurtik und was das als beschloffen, als do ein mensch zwü hend zu samen beschlewffet und doch ein liecht dar unter leuchtet, und das liecht

1) in Worte fassen.

2) ebenso.

3) Orden.

4) Meister Eckhart, der große Mystiker, geboren 1260, gestorben 1327.

was got und si gewan große begierde, daß si alles das von ir gebe, des si ze rechter not nit bedorft. Und do si von ir het geben, was si het und ir ir meisterschaft nit mer erlauben wolt, do ward ir leiden also groß, daß si got anrűft von allen kreften ir selen, was er da mit meinte, daß ir leiden als pitter was. Und si was über nacht in dem reventer¹⁾, wann si mocht enkein ru haben. Und do erschein ir unser herr als ein brust bild und erleucht si und sprach zu ir: ich meine nit, wann daß du ein iefflich leiden wirst nießen in mir ewiglichen! Do ward si also gesterket, daß si XIII wochen was, daß si nie an ir pet kam.

Wie große pein der pös geist diser seligen sweister an tet und wie si an dem suppriorin ampt zu nam in merung der gotlichen genaden.

Ze einer zeit versucht si der pös geist und geschah ir dar nach etwe diß, daß er si zwischent haut und fleisch also erschüt²⁾ und si also pitterlichen peiniget, daß es ir durch allen iren leib gieng. Und an einer nacht brocht er si dar zu, als mit großer unfug, daß si nit anders empfand, denn daß das closter alles auf ir lege und nam das pet, dar auf si lag und hñkt das auf an ein schnur, und swangt si umb und umb und dunkte [136 b] si, daß er si über mer schűpfte. Und do geprast ir aller ir kreften und weste nit, daß sie kein lebhaftige³⁾ hette, weder von sel noch von leib. Und über lang kam si als vil wider ze ir selber, daß si gedacht: weder⁴⁾ pift du ein mensch, oder ein tod! Und greif, ob si hend und füß hette, und do si ir selbes innenn ward, do ward si fro, daß si ein mensch was. Do si an etlichen emptern was, daß si von gehorsame

¹⁾ Refektorium.

²⁾ schüttelte.

³⁾ Leibhaftigkeit.

⁴⁾ entweder.

mit großer unmuß bekümmert was, also, daß si piß auf die non zeit¹⁾ kein ru gehet²⁾, so was doch ir herz also genzlich mit got vereinet, daß es si umb einen puncten nit an got irren was der inwendigen ru und süßkeit, die si inwendig het, recht als ob si in dem for were geseßen. Ze einer zeit do hetten ir meisterschaft³⁾ ein groß gepot geben, daß si niemand in das closter söllten lassen. Do warent weltlich leut an der porten⁴⁾, die ließ diße swester ein und lies si auch wider aus und besinte sich nit an das gepot. Und do si zu ir selber kam, do erschraf si gar übel und gieng mit ernst und mit großem reuen ze unserm herrn⁵⁾, und gab sich schuldig vor im. Do tet unser lieber herr seine erpermde⁶⁾ und sprach ir aplas, do si ir schuld erkant, und sprach zu ir: fürcht dir nit, ich han allen gewalt, mer denn alle peichtiger und prelaten! Do ward ir sel als lauter und gewan ein söliche kraft, daß si gesterket ward zu allen guten werken. Als si auch supriorin was und si die swestern strafft und etliche sachen fur pracht durch ir selen seligkeit und das denn die swestern hertiklichen auf nament und auch, so si ze gemeinem nuß arbeitet und ir das denn ze dem ergesten ausgelegt ward: so wuchs in ir inwendikeit söliche große kraft und gnad von got, daß ir sel nimmer dest unruiger ward und zergienge ir denn andre unru do mit; wann die durchachtung⁷⁾, die si het von dem supprior ampt, so si die swestern rüget und ir gepresten geren hette gepeßert, do empfand si söliche lauterkeit und gnad nach dem pild unsers lieben herren Jesu Christi, als er alle seine werck würket durch unser heil und wenn si denn ir werck und leiden dar ein ordenet und leit, so ward alles das [137a] ze nicht, das ir vor⁸⁾ ein leiden und ein kummer was und empfand denn

¹⁾ kanonische Hore, Mittag.

²⁾ gehabt.

³⁾ ihre Oberen.

⁴⁾ Pforte.

⁵⁾ Jesus Christus.

⁶⁾ Erbarmung.

⁷⁾ Verfolgung, böse Nachrede.

⁸⁾ zuvor.

newer genaden, der si unz dar nie het gehabt. Und wie klein die ding warent, dar an si iren willen brach und leiplichen trost ließ durch got, das was got als genem. Und einest do opferet si ein ein ding unserm herren, dar an si ietwe vil mutwillen het gehabt und gab es durch got. Do sprach der himelisch vater zu ir: ich gab dir meinen sun.

Wie si von got begert, daß si ir leben künde pilden und sich üben nach dem pild Christi; die selbe gnad ir so vollklichen geben ward, daß si on essen und on trinken und an¹⁾ schlafen was.

Si begert auch ze einer zeit, daß si sich künde geüben nach den tugenden und nach dem pild Christi. Und do si ze einer nacht ze metten gieng, do goß got ein licht in si und erleucht in ir alle die tugent, die unser lieber herr Jesus ie gewürket hat durch des menschen heil; und die tugent und das leben bildet got in ir nach geleichheit seiner werken, daß si die selben tugent möcht üben an iren fleiß in aller der geleichheit, als er es gewürket het, so vil es müglichen was einem menschen. Si begert auch, daß ir got alle ding beneme und er sich selber ir gebe und nach diser begirde und pett²⁾ einest vor weinachten do ward ir sel und alle ir sinn also gezogen in got, daß si enkeines außern dinges achtet. Und so si essen oder trinken sölt, so gedocht si: was wiltu tun? du bedarfst sein nit. Und doch durch ein verhelen gotteswerk so gieng si mit den andern swestern ze tisch und was ze des leibes gemaches hört³⁾. Si bedorft auch nit ze schlafen. Diß weret mer denn ein monet an ir. Was aber ze dem orden hört oder ze gottes dienst, des versaumpt si nit und in disen tagen gieng si ze einem mal in den kor und kniet nider für den altar. Do sprach ein stimm

¹⁾ ohne.

²⁾ Bitte.

³⁾ gehört.

zu ir: dir ist nit anders, denn denen, die in dem himel sint. Die mügent auch got nimer neher werden, denn als si iez sind. Und dar umb daß si got neher würde und ir gottes mer würde, do wolt si sich des lustes und der freuden [137 b] entziehen und pat got, daß er ir diß gnab ab neme. Und das beschah ze hand. Und do gewan si vordt dar umb und peichtet es bruder Johannes, dem penitencier¹⁾, der was do prior²⁾ und der sprach, daß es die größte volkommenheit were, die er von je keinem menschen gehört hette. Si het auch ze einer zeit große begirde, was got je keinem heiligen getet, daß er si auch dar zu bereitet. Und in diser minne und begirde zoch si got über alle kraft der selen in ein ungewönliche selikeit, die do unaussprechenlichen ist allen menschen. Und was der höchsten gnaden eine, dar zu ein mensch in diser zeit mag kummen und ist ein lauter vereinung mit got on alles mittel, als in die außewelten schawent und nießent³⁾ in ewiger selikeit. Wie lang aber dise verzuftung werte, des weist si nit. Und nach diser gnab kam ir herz und sel in großen kummer und leiden, wann in der selben stund, do si wider zu ir selber kam, do was der pös geist behend da und gos ir ein, daß got nit ein söliches wesen hette, als man von im seit. Und dar über nam si rat weiser pfaffen und ward wol getröstet und was ir dar nach leidens oder peinlichen was, das ward ir süß in dem liecht, das ir vor gegeben was; und alles ir leben und was tugenden si übte, das geschach in ganzer lauterkeit an ir arbeit und fleiß nach der geleichheit des edeln exempels Christi. Wann si von ir selber nit kond noch mocht, wann daß es got also in ir würket. Dar nach ward das liecht etwe vil geminnert aber der will ward gesterket in ir, daß si nit mocht wöllen, wann das got wolt und das beleib⁴⁾ ir unz an iren tod, daß diß in ir alwegen zu nam und an dem jungsten aller frestigeist was⁵⁾. Es were ir ein große

1) Beichtiger.

2) Prior des Predigerklosters.

3) genießen.

4) blieb.

5) und zuletzt am kräftigsten war.

marter gewesen, solte si ein stund vertriben¹⁾ han, die nit were gesein nach gottes willen. Si het auch ein als miltes herz, daß si allen menschen gerne were ze trost kummen in iren leiden.

Wie dise selige swester ir selber so hert was mit wachen, vasten und ander swer abbruch, die sitet mer denn XL jar.

[138a] Auch so was dise andechtige swester mer denn XXX jar, daß si nach dem ersten schlaf an ir pett nie geruet, wann als si der schlaf unverwant an kam. Si vastet auch unz auf ir alter stetiffliehen, also, daß si XL. regel vasten het gevastet, und vil des summers, so wir sein²⁾ nit schuldig sint. Si was auch XL jar, daß si obs, noch grünes dings nie versucht, denn einest³⁾ V wochen von krankheit⁴⁾. Und mit großer strankheit und vil fleißes ze allen tugenden hielt si sich und het ganzen ernst, daß si sich hüte vor sünden, wann got mocht enkein unlauterkeit an ir vertragen. Si ward ze einer zeit gepeiniget pitterlichen und ward gezogen durch einen starken estrich und durch eine dicke tilen⁵⁾ und ward gefüret in den keler an die stat, do man den wein ein lat und ward do getrottet⁶⁾, als man den wein trittet. Und do sprach ein stimm: das hab do von, wann du dick lüftlichen⁷⁾ getrunken hast! Und wie klein ein mittel zwischen ir und got was, daz leit got ze hant ab mit etwas leidens. Si was stetiffliehen als ein voller prunn, der alweg über fleüßet von götlicher min und was man von defeiner⁸⁾ sach mit ir ret, so zoch si alweg dar ein etwas von got oder von dem leben der

¹⁾ verbracht.

²⁾ des Fastens.

³⁾ einmal.

⁴⁾ wegen Krankheit.

⁵⁾ Diele.

⁶⁾ gefeltert.

⁷⁾ oft lüftern.

⁸⁾ irgend einer.

heiligen, oder etwas, do mit si die leut gepesseret. Si ward auch dick in ir andacht von ir groÿen begird, die si ze got het, auf erhaben, daÿ si swebet in den lüften verr ob der erden und flog zwirent¹⁾ als ein vogel hoch über alle swestern und rüft denn mit groÿer stimm und ernst: herr, erhenk mich mit min und begird stetiflichen vür die augen deiner götlichen magenkraft²⁾ und begang³⁾ denn an mir alle die hertikeit, die du wöllest! Und so si denn also von dem ertrich auf gezogen ward, so was si in groÿen sorgen, daÿ man si also sehe und pat got, daÿ er si wider auf das ertrich lieÿe. Si het auch ein liecht von got, daÿ si alle die menschen bekant auf dem ertrich, die in dem liecht warent, als si stund und bekant alle ir übung und was got mit inen würket. Si sah auch kürzlichen vor irem tod in das [138 b] fegfeuer und erkant unterscheidenlichen⁴⁾, wie die selen umb iedliche sünd gepeiniget wurden. Einem guten menschen in der stat Zürich ward geoffenbaret alle die weg, in denen gut leüt got suchent und ward im gezeiget ein hoher perg und der was vol leuten. Etliche warent als behangen mit irdischen dingen, daÿ si an allen vieren kaum mochten kriechen ze niderest an dem perg; etliche giengent müdiflichen und langsam hin auf; etliche kament leichtiflichen hin auf, etliche flugent hin auf. Und unter allen denen, die den perck auf giengent, kam niemand als leichtiflichen hin auf, als swester Elsi von Begenhofen und was oben auf dem perg niemand, wann si und noch zwei menschen und die warent bloÿ aller irdischer dingen an ir begird und warent zu volkommenem leben kumen, und schöpften außer dem prunnen alles gutes, als vil si wolten und so si ie mer schöpften, so si ie mer funden.

¹⁾ zweimal.

²⁾ Majestät.

³⁾ begehe.

⁴⁾ klar.

Wie dise gnadenreiche sweister von großem verwundern in got dar zu kam, daß si nit peten kond, und wie selighen si starb.

Wir begerten ze einem mal, daß uns dise andechtige liebe sweister seite von irem gepet. Do sprach si: ich kan nit mer peten, wann in mir sind alwegen newe wunder, als denen, die in ewiger selikeit sind, die alle zeit newe freud hand und newe wunder von got ewighen nießent und da von het si nit muß¹⁾, ze peten, wann das, das zu der meß gehört und das si von gehorsam tun sölt. Si kond, noch mocht nit mer, denn daß si mit großem jamer peitet²⁾, wenn si der herr von dem kerker ires leibs lösen wölte. Wir hand von diser heiligen sweister dick empfunden, daß si unser fürsprech ist gesein, und auch ander leut, die in verren landen warent, denen si ir leiden gegen got ab leit. Also wirt ir heilig leben wol bewert³⁾ mit dem andechtigen tod, den si hät gehabt. Si lag mit großen smerzen ires leibs manigsaltighen und leid⁴⁾ willighen und gedultighen mit gotlicher gnad vereinet [139 a] in götlicher süßikeit, als ein mensch, der in diser welt nichts hat ze tun; und wie kummerlichen es umb uns stund in den tagen mit geistlichem trost⁵⁾, so fügte ir doch dick got sich selber. Mit großer vernunft und andacht empfing si unsern lieben herrn des selben tages, do si starb und geschahent ir glücklichen alle ire recht und verschied nach dem imbis an der zehend tausend rittern obent, do man zalt von gottes gepurt dreizehen hundert und in dem XL. jar.

1) Muße.

2) wartete.

3) bewährt.

4) litt.

5) Diese Stelle ist wichtig; dieselbe bestätigt, daß die Zürcher Chronik Müllner's und Vitoduran's in Bezug auf die Vertreibung und den Auszug des päpstlich gesinnten Klerus aus der treu kaiserlichen Stadt gut unterrichtet sind. Die Predigermönche waren nach Winterthur auf den heiligen Berg und vorübergehend nach Kaiserstuhl ausgezogen. — Geistlicher Trost von reichstreuen Priestern wurde natürlich im Kloster nicht angenommen.

Diß ist von der andechtigen lieben swester Juzi¹⁾ Goldsteinin und wie si die hochgelobten marterer sant Felix und sant Regula gesund machten.

Swester Juzi Goldsteinin²⁾ ist gewesen der durchnechtigsten³⁾ und heiligsten swester eine, so in Detenpach ist gewesen. Dise selige swester het als große liebe zu den zweien lieben marteren sant Felix und sant Regula, die do sint patronen und hausherrn der stat Zürich. Do dise andechtige liebe swester denn noch in der welt was und die swester auch, do in dem alten Detenpach warent, do gab got diser swester Juzin als große genad ze der hofstat, do das new Detenpach auf gepauen ward, daß si diser hofstat ere erpot mit neigen, so si unwissent in der stat gieng. Und do si in das new Detenpach kam und den heiligen orden angeleit, do lebte si manichen tag in großer strankheit diemütlickhen, gehorsamplickhen und ward als swerlickhen siech, daß ir niemant das leben gehieß und in der nacht, do man si morgens ölen wolt, do kament die getrewen patronen und erlichen marterer sant Felix und sant Regula zu ir. Si lag in einer stuben gegen dem creuzgang. Do klopften die lieben heiligen an das fenster und sprachent zu ir: werest du geren gesund? Do fragt si: Wer sind ir? Do antwurteten si ir: Wir sind die heiligen, die du lieb hast, Felix und Regula, und sagent dir, daß uns auf diser hof stat dreierlei marter angeton ward. Die eine, wir wurdent hie für ge[139b]richt gefüret. Die ander, wir wurdent unser kleider entplözet. Die dritte, wir wurdent gezeißelt und also stränklichen geschlagen, daß das plut von uns floß. Und des ze einer sicherheit, daß du das gelawbest, daß diß ein warheit sei, so sölt du gesunt sein, ob du wilt. Und in der stund gieng si ein peißen⁴⁾ an in

¹⁾ Judith oder Judenta.

²⁾ Anna und Judenta Goldstein, (aus einem reichen zürcherischen Rathsgeschlechte, werden 1318 als Nonnen am Detenbach erwähnt.

³⁾ eine, die die ganze Nacht betend wacht.

⁴⁾ Beissen.

allen iren gelibern und hieß sich kranken und wo man ir das tet, do ward si auf der stat gesund. Und stund auf und gieng in den for und do es tag ward, do enpfienng si mit großer andacht unsers herren fromleichnam und was vor metten als krank gewesen, daß man si umb kein not getorßt gerüren; also forcht man, daß si an¹⁾ das heilig oly würde sterben und ward do als kreftig, daß si swere empter tet.²⁾

Diß ist von der gehorsamen andechtigen lieben swester Adelheit Swarzin und von der gesicht, die si sah in irem gepet.

Es was auch gar ein heilige, gehorsame, liebe swester, genant Adelheit Swarzin³⁾. Die het ze einer zeit ein groß ampt und viel in ein unmessige betrübniße und mit der kam si ze got mit herzlichem weinen und do si mit ir teglichen übung einer nacht sich mit got vereinet het und an irem gepet was gesein bis gegen tag, do leit si sich ein weil und wachet und entgiengent ir die außern sinn ab an sehen und an hören und erschein⁴⁾ ir unser lieber herr in menschlichem pilde, als er was, do in Judas küst, in dem ernst, als er do was und die gesicht gieng ab. Und do tet ir unser herr sein herz auf und ließ si genuchtsame⁵⁾ aller tugenden sehen in der vollkommenheit, als si in im sind und sunderbar leuchten ir drei tugent vor den andern: die erste, daß sein Herz, do er an die marter wolt gen, gegen seinen veinten als gütliden was, an¹⁾ alle pitterkeit, einfalt, als eines neuen gepornen Kindes, das an alle pitterkeit

¹⁾ ohne.

²⁾ Dieses Klosterhistörchen bot den Dominikanerinnen einen prächtigen Vorwand, auch ihrerseits aus der Gunst Vorthail zu ziehen, welche die Zürcher den Kultstätten ihrer Ortsheiligen entgegen brachten. Am 19. September 1317 wurde der Hochaltar der Maria, Felix, Regula, Exuperantius und dem Ordensstifter, Domingo Guzman, geweiht.

³⁾ aus einem uralten ritterbürtigen Rathsgeschlechte Zürich's.

⁴⁾ erschien.

⁵⁾ einen Ueberfluß.

ist. Die zweite tugend, daß er als diemütig was, daß sein herz under alle creaturen geneiget was also tief, daß er von minnen mer smacheit¹⁾ wolt leiden, denn alle creaturen möchten erdenken. Die dritte tugend, daß sein minne also groß was ze dem menschen, daß er mer begert durch uns ze leiden, denn alle menschen im übelß konnten getun; und hie von ward si also gesterket, daß ir alles das leicht ward durch got ze leiden, das man ir auf leit und die genad bleib ir unzen²⁾ an iren tod.

Diß ist, wie der almechtig got offenbaret das heilig, selig leben swester Hilta von Opfinkon.

Do die heilige swester Hilta³⁾ von Opfinkon⁴⁾ gestarb, do pat die selige swester Elisabeth von Dye gar ernstlichen für si und manet unsern herrn ires herten lebens und ir armut, in der si lange zeit got mit fleiß gedienet het. Do ward ir geantwortet: si ist eingetragen in die verporgene triskammer⁵⁾ meiner götlichen drivaltigkeit. Si ist offenbar worden und vernaturet ze spiegelicher gesicht vor den augen meiner magenkraft⁶⁾. Die dürre ist ze marg⁷⁾ worden und ir iamer ze spilender fremd in dem widerblick⁸⁾ meiner götlichen natur. Der innersten gehörde⁹⁾ ir sel hab ich ein geleitet den spilenden harpsen klanck meines

¹⁾ Schmach, Verachtung.

²⁾ bis.

³⁾ Mechtild.

⁴⁾ Am 20. December 1291 vergabte Rudolf von Opfikon (1285–1301 Mitglied des Herbsstrathes von Geschlechtern) sein Haus am Rennweg, mit Vorbehalt des Zinses davon zu Gunsten seiner drei in's Kloster getretenen Töchter Elisabeth, Margarethe und Mechtild. Für sich und seine Frau Thya behielt er sich das Leibdingsrecht vor.

⁵⁾ Schatzkammer.

⁶⁾ Majestät.

⁷⁾ Mark.

⁸⁾ Gegenblick.

⁹⁾ Gehörsinn.

ewigen wortes. Als¹⁾ minnlichen mir alle zeit ze trinken ist von den plut gießenden waggüssen²⁾ meines gecreuzigten sunes, als brünnende was mein turst nach der spilenden gegenwürtikeit ir sel.

Hie sacht an die vor rede in das buchlein des lebens und der offenbarung swester Elisabethen von Dye, prediger ordens des closters ze Detenpach in der stat Zürich.

Flores apparuerunt, vineæ florentes odorem dederunt. Dise wörtlein stand geschriben an der minne buch³⁾ und sprechent ze teutsche also: die blumen sind erschinen, die plüenden weingarten hand irn schmach gegeben. Wann das menschlich gemüt seiget⁴⁾ von natur [140 b] in den schlaf der verdrossenheit, so bedarf es alle zeit als ein sieche, daß man es wecke und ermüenter ze dem ursprunge der ewikeit, da sein beginnen und sein lenden⁵⁾ ist. Und also hat der ewig vater menschlich geschlecht ermuntert von angenge⁶⁾ des zeites und tut bis an den obent der welte. Des ersten mit den weißsagen⁷⁾, als geschriben stet: surrexit Helias. Es stund auf Helias und seine wort prunnen als ein vackel. Diß geschah auch in dem minnlichen zeit der gnaden, das do prachte die gewere sunne des veterlichen herzen mit dem glanz seiner menschlichen gegenwürtikeit, die da klarlichen ernewert himelreich und ertrich und darnach die heiligen marterer mit irn rosen varben plute und die heiligen junkfrawen mit ir engelischen lauterkeit. Dise ernewung hat auch got getun mit sant Dominicus und dem hohen lerer sant Thomas und dem hohen lerer sant Bernhart⁸⁾ und andern lerern, die, als der

¹⁾ so.

²⁾ Strömen.

³⁾ im Hohensiede Salomon's.

⁴⁾ sinkt.

⁵⁾ sein Ausgang und sein Ziel.

⁶⁾ Anfang.

⁷⁾ Propheten.

⁸⁾ Thomas von Aquino und Bernhard von Clairvaux.

morgensterne in der vinst¹⁾er¹⁾ diser welt hand geleuchtet und mit ir süßen lere hand manig versunken herze von dem tod erwecket und in dem geist reneweret. Dise renewung ist auch nun geschehen von dem aus genommenlichen guten menschen, von der reinen swester Elisabeth von Dye heiligem leben und worten, in der got wunderlichen und über natürlichen gewürket hat, und die sind unser lobes leben so vil mer erwecken, so vil es got newlicher und gegenwärtlicher von unserm geistlichen gestirnet gewürket hat und wie das alles ganz und gar nach warheit der geschrift müge bestan. Doch daß es best begreiffenlicher sei, so ist sein ein teil abgelaßen und ist mit großem fleiß recht geordnet und etliche ire wort verwandelt, doch in gleichem sinne. Vil wörtlein sol man einvaltlich nach irem einvaltigem sinne nemen, als die wort do gesprochen ward, als einer lautern creatur möglichen ist; das meint si nit nach dem aller höchsten pünctlein über alle geheiligten heiligen. Vil hoher antwort hat si selber unter getan und verdilget. Wer nun gottes wunder von [141 a] der geschrift alda an²⁾ das betrachten kan, den bedarf nit wunder nemen an den wunderlichen ungehörten übungen. Wann als got ist unbegriffen an seinen reten, also ist er wunderlichen und selzen an seinen geteten in allen heiligen, als der weiffag David spricht. Und wer auch ir reines leben bekande, das si hat von dem³⁾, daß si sechs jerig in das closter kam ze Detenpach und⁴⁾ pis in das ein und funfzigest jar got dienet in enger gewissen und strenger haltung ires ordens, der endarf nit zweifeln an dem gut, das ir got hat getun. Wann der sich einen wilden heiden als gar ze grund hette gelossen, er müste von natürlicher art sich neigen in gnedigkeit, wie sölte sich denn der lebend prunn alles gutes enthalten ze fließen in sein eigen stat? Und als vil man es an ir erkennen mochte, do kam si hiezu von disen

¹⁾ Finsterniß.

²⁾ ohne das.

³⁾ Handschrift: von dem das si hat.

⁴⁾ Handschrift: unz.

dingen: von der lebigen abgescheidenheit, die si het von allen creaturen, von emziger einikeit und von ingezogenheit des gmütes, und ob allen dingen von der inprünstigen minne und begirde der geleichheit des mitleidens unseres herren Jesu Christi, an¹⁾ vil ander tugent, in den si ausgenommenlichen leuchte. Ire wort warent so gar lebend und minnreiche und alle ir wandel so gar blug²⁾ und götlich, daß man möcht han gedocht, daß got eine engelische creatur in ein menschlich bilde hette verkeret und was auch eigenlichen in dem geist also. Sider uns nun got des engelischen menschen gegenwurtikeit hot beratobet und als wir es in dem lautern glauben genzlich got getrawen mügen, daß er si hat gefüret von disem elend in das vaterland, in die hohe pfalenz³⁾ seiner götlichen nature, da ein ende hat als ir leiden und nun mit vollem luste neußet das grundlos gut, da si hie noch so sere getürstet hat, so füllen wir an iren heiligen Worten und werken uns selber reizen, das geistlich creuz Jesu Christi ze tragen, das ist, eigen willen nach gelüsten in allen dingen ausgan und in dem leib nach dem geist ze leben; wann das ist das gewere creuz, an dem ein mensch im selber und der welt stirbet und got allein lebet, als sant Paulus spricht 2c.

Explicit prologus. Hie hat ein ende die vor rede 2c.⁴⁾

Bit got fur die schr[eiberin].

¹⁾ ohne.

²⁾ schüchtern.

³⁾ Pfalz.

⁴⁾ Dieses Schlußkapitel leitet entweder die hier fehlende Biographie der Elsbeth von Dye ein oder dann steht es nicht an der rechten Stelle und gehört vielmehr an den Anfang der Biographien. Woher die Schwester von Dye, welche zu Anfang des 14. Jahrhunderts lebte, stammt, ist unsicher. Man denkt an das Geschlecht „Unter Dyen“ in Uri; hatte doch Detenbach schon 1273 Besitzungen in Sissikon und in Hundebach bei Spiringen (vielleicht als Aussteuer der Schwester Elsbeth).

